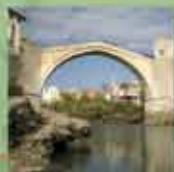




Organisation der
Vereinten Nationen für
Bildung, Wissenschaft,
Kultur und Kommunikation



UNESCO-Weltbericht

In kulturelle Vielfalt und interkulturellen Dialog investieren

Kurzfassung



Einleitung	1
TEIL I – Kulturelle Vielfalt: Was steht auf dem Spiel?	5
Kapitel 1 : KULTURELLE VIELFALT	
Kulturelle Vielfalt in einer sich globalisierenden Welt	6
Nationale, religiöse, kulturelle und multiple Identitäten	7
Regionale und internationale Initiativen	8
Kapitel 2 : INTERKULTURELLER DIALOG	
Kulturelle Interaktionen	9
Kulturelle Stereotype und Intoleranz	9
Herausforderungen des Dialogs in einer multikulturellen Welt	9
Empowerment	10
TEIL II – Kernbereiche kultureller Vielfalt	11
Kapitel 3 : SPRACHEN	
Aktuelle Sprachdynamiken	12
Sprachen und Identitäten	13
Herausforderungen bei der Bewertung und Wiederbelebung von Sprachen	13
Mehrsprachigkeit, Übersetzung und interkultureller Dialog	14
Kapitel 4 : BILDUNG	
Die Bedeutung von Bildungsmethoden und -inhalten	15
Lernende Gesellschaften und das Recht auf Bildung	16
Partizipatorisches Lernen und interkulturelle Kompetenzen	17
Kapitel 5 : KOMMUNIKATION UND KULTURELLE INHALTE	
Globalisierung und neue Medientrends	18
Auswirkungen von Kommunikations- und Kulturprodukten	19
Strategien zur Förderung kultureller Vielfalt	20
Kapitel 6 : KREATIVITÄT UND DIE WIRTSCHAFTSWELT	
Künstlerisches Schaffen und Kultur- und Kreativwirtschaft	20
Kunsthandwerk und internationaler Tourismus	21
Kulturelle Vielfalt und die Geschäftswelt	22
TEIL III – Internationale Strategien für Entwicklung und Frieden erneuern	23
Kapitel 7 : KULTURELLE VIELFALT ALS EINE ENTSCHEI- DENDE DIMENSION NACHHALTIGER ENTWICKLUNG	
Kultursensible Entwicklungsstrategien	24
Sichtweisen auf Armut und Armutsbekämpfung	25
Kulturelle Vielfalt und Nachhaltigkeit im Umweltbereich	26
Kapitel 8 : KULTURELLE VIELFALT, MENSCHENRECHTE UND DEMOKRATIE	
Kulturelle Vielfalt und allgemein anerkannte Menschenrechte	27
Kulturelle Vielfalt: Eine Rahmenbedingung für soziale Kohäsion	28
Kulturelle Vielfalt als Herausforderung für demokratische Governance	29
Schlussfolgerungen	31
Empfehlungen	34



Einleitung

Kulturelle Vielfalt spielt seit Beginn des neuen Jahrhunderts eine immer wichtigere Rolle. Dabei sind die mit diesem umfassenden Begriff verknüpften Bedeutungen sowohl vielfältig als auch wechselnd. Einerseits wird kulturelle Vielfalt insofern als grundsätzlich positiv bewertet, weil sie darauf hinweist, dass wir den in jeder Kultur der Welt angelegten Reichtum untereinander teilen. In dieser Hinsicht verbindet kulturelle Vielfalt die Menschen in Austausch- und Dialogprozessen. Andererseits werden kulturelle Unterschiede als Ursache dafür gesehen, dass die Menschheit ihre Gemeinsamkeiten aus dem Blick verlieren, und kulturelle Unterschiede somit Wurzel zahlreicher Konflikte sind. Diese zweite Sichtweise erscheint heute häufig als die plausiblere, da die Interaktions- und Reibungspunkte zwischen den Kulturen durch die Globalisierung zunehmen. Dadurch entstehen Spannungen, Abgrenzungen und Ansprüche, insbesondere religiöser Natur, die mit Identitätsfragen zusammenhängen. Sie können potentiell Anlass zu Auseinandersetzungen geben. Daher gilt es, eine kohärente Sicht der kulturellen Vielfalt zu entwickeln und dadurch zu klären, wie diese Vielfalt, weit davon entfernt eine Bedrohung zu sein, dem Handeln der internationalen Gemeinschaft zugute kommen kann. Dies ist das Hauptanliegen des vorliegenden Weltberichts.

Ein UNESCO-Weltbericht

Im Einklang mit der Überzeugung der UNESCO, dass die „schöpferische Vielfalt der Kulturen der Welt“ wertvoll und notwendig ist, wie dies bereits in ihrer Verfassung (1945) zum Ausdruck gebracht wurde, hat dieser Weltbericht zur kulturellen Vielfalt folgende Ziele:

- kulturelle Vielfalt in all ihren Aspekten zu analysieren, in dem die Komplexität der wirkenden Prozesse aufgezeigt und gleichzeitig einen Leitgedanken aus der Vielzahl möglicher Interpretationen herausgearbeitet wird;
- die Bedeutung kultureller Vielfalt in verschiedenen Bereichen (Sprache, Bildung, Kommunikation und Kreativität) zu veranschaulichen, die abgesehen von ihren immanenteren Funktionen als wesentlich für die Bewahrung und die Förderung kultureller Vielfalt angesehen werden können; und
- Entscheidungsträger und verschiedene Akteure zu überzeugen, in kulturelle Vielfalt als eine grundlegende Dimension des interkulturellen Dialogs zu investieren, da dadurch unsere Herangehensweise an nachhaltige Entwicklung erneuert, die wirksame Ausübung der allgemein anerkannten Menschenrechte und Freiheiten gesichert und der soziale Zusammenhalt sowie die Demokratie gestärkt werden können.



© Mönch in Osaka, Japan

⇒ Der Eingang eines kleinen Geschäfts in Naivasha, Kenia

Ziel des Weltberichts ist es, neuen Perspektiven Rechnung zu tragen, die sich durch Reflexion über die Herausforderungen kultureller Vielfalt eröffnen. Dadurch sollen neue Ansätze zur Beobachtung und Gestaltung der sich vollziehenden Veränderungen aufgezeigt werden. Es ist nicht das Anliegen des Weltberichts, fertige Lösungen für die Probleme bereitzustellen, mit denen sich Entscheidungsträger konfrontiert sehen. Er zielt vielmehr darauf ab, die Komplexität dieser Probleme zu unterstreichen. Diese können nicht durch politischen Willen allein gelöst werden, sondern erfordern ein besseres Verständnis der ihnen zugrunde liegenden Phänomene und eine stärkere internationale Zusammenarbeit, insbesondere durch den Austausch guter Praxis und durch die Anwendung gemeinsamer Richtlinien.

Der Weltbericht erhebt nicht den Anspruch, eine globale Bestandsaufnahme kultureller Vielfalt auf der Basis verfügbarer Indikatoren im Stil der UNESCO-Weltberichte „Bildung für Alle“ zu bieten. Obgleich die Langfassung des Weltberichts zur kulturellen Vielfalt einen statistischen Anhang sowie ein Kapitel zu methodologischen Überlegungen umfasst, die in enger Zusammenarbeit mit dem UNESCO-Institut für Statistik (UIS) in Montreal zusammengestellt wurden, steht die Entwicklung von Indikatoren im Bereich der kulturellen Vielfalt erst am Anfang. Um solch eine Bestandsaufnahme zu erstellen, wäre es notwendig gewesen, mit Zustimmung der UNESCO-Mitgliedsstaaten eine gründliche weltweite Recherche zu Fragen kultureller Vielfalt durchzuführen. Für eine solche Aufgabe wären weitaus mehr Mittel notwendig gewesen, als zur Erstellung des vorliegenden Berichts zur Verfügung standen. Diese Bestandsaufnahme könnte jedoch eines Tages durch ein „Global Observatory on Cultural Diversity“ in Angriff genommen werden, dessen Einrichtung dieser Bericht empfiehlt.

Die UNESCO hofft, mit diesem Bericht zur derzeitigen Erneuerung der Denkansätze und zu neuen Ansichten über kulturelle Vielfalt beizutragen – in Fortführung ihrer Arbeit der 1950er Jahren und den Schlussfolgerungen des Berichts „Unsere kreative Vielfalt“ (1996) der Weltkommission Kultur und Entwicklung. In seinem 1952 für die UNESCO verfassten Essay „Rasse und Geschichte“ argumentierte der französische Anthropologe Claude Lévi-Strauss, dass sich der Schutz kultureller Vielfalt nicht auf die Erhaltung des Status quo beschränken sollte: „Das Faktum der Verschiedenheit ist zu erhalten, nicht der historische Inhalt, den jede Epoche ihm gegeben hat und den keine über sich hinaus verlängern kann.“ Aus dieser Sicht bedeutet Schutz kultureller Vielfalt, den Fortbestand der Vielfalt an sich zu sichern, nicht jedoch, einen bestimmten Zustand von Vielfalt selbst unendlich fortsetzen zu müssen. Dies setzt die Fähigkeit voraus, kulturelle Veränderungen zu akzeptieren und zu tragen und sie nicht als Schicksal zu

begreifen. Ähnlich wurde im Bericht der Weltkommission „Kultur und Entwicklung“ von 1996 argumentiert: Kulturelle Vielfalt sei nicht nur ein zu schützendes Gut, sondern vielmehr eine zu fördernde Ressource, deren potentiell Nutzen besonderes Augenmerk zukommen müsse, und dies auch in Bereichen, die mit Kultur im engeren Sinne weniger zu tun haben. Dieser vorliegende Bericht baut auf den wichtigsten Schlussfolgerungen des früheren Berichtes auf.

In den vergangenen Jahren haben die Argumente und Konzepte, die die UNESCO zur kulturellen Vielfalt entwickelt hat, in eine Vielzahl von Programmen und Einrichtungen der Vereinten Nationen und der Institutionen des Bretton-Woods-Systems Eingang gefunden. So folgte zum Beispiel die Weltbank gleich mehrfach den Anregungen der UNESCO bei ihren Untersuchungen zu Zusammenhängen zwischen Kultur und Entwicklung im Rahmen der Weltdekade für kulturelle Entwicklung (1988–1997). Auch das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) und deren Umweltprogramm (UNEP) haben jeweils wichtige Berichte zu Aspekten kultureller Vielfalt vorgelegt. In dem Bericht der High-Level Group der Allianz der Zivilisationen (2006) wird Initiativen zur Förderung des Dialogs zwischen Völkern, Kulturen und Zivilisationen mehr Bedeutung denn je eingeräumt. Der vorliegende Bericht will ebenfalls einen Beitrag zu Konzepten und Studien in Partnerprogrammen und -organisationen der UNESCO leisten, insbesondere im Hinblick auf Entwicklungsstrategien.

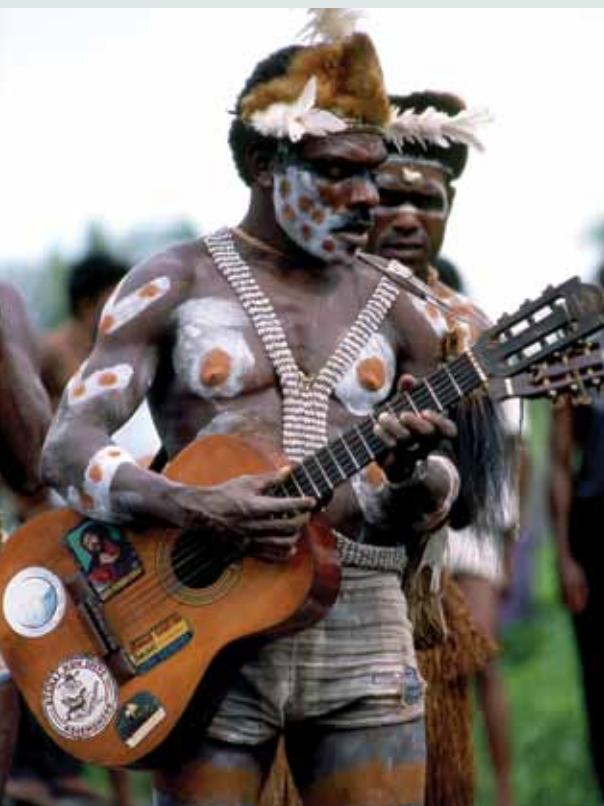


⌚ Werbeplakat eines Mobilfunkanbieters in Nigeria

⌚ Berber-Festival in der Sahara im Süden Marokkos

⌚ Webende Frau vom Stamm der Zápara, Ecuador / Peru

⌚ Mann aus dem Südpazifik



Kulturelle Vielfalt ist nicht nur ein zu schützendes Gut, sondern vielmehr eine zu fördernde Ressource... auch in Bereichen, die mit Kultur im engeren Sinne weniger zu tun haben

Was ist kulturelle Vielfalt?

Kulturelle Vielfalt ist vor allem eine Tatsache: Es gibt unzählige verschiedenartige Kulturen, die auf der Grundlage ethnographischer Beobachtung leicht voneinander unterschieden werden können, auch wenn die Trennlinien, die eine bestimmte Kultur von anderen abgrenzen, nicht so leicht zu bestimmen sind, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Das Bewusstsein für diese Vielfalt ist heute viel weiter verbreitet als früher. Es wird durch die globalisierte Kommunikation und zunehmende interkulturelle Kontakte gefördert. Obgleich dieses stärkere Bewusstsein den Erhalt kultureller Vielfalt in keiner Weise garantiert, so trägt es doch zu einer erhöhten Aufmerksamkeit für diese Thematik bei.

Kulturelle Vielfalt ist zudem im Zusammenhang mit der zunehmenden Vielfalt an gesellschaftlichen Codes innerhalb und zwischen Gesellschaften zu einem wichtigen sozialen Anliegen geworden. Mit dieser Vielzahl an Gewohnheiten und Auffassungen konfrontiert, sind Regierungen oft ratlos, wie sie, besonders in dringlichen Angelegenheiten, darauf reagieren sollen, oder wie sie kultureller Vielfalt im Interesse der Allgemeinheit Rechnung tragen können. Als Beitrag zur Entwicklung konkreter Antworten soll mit diesem Bericht ein Rahmen für ein erneuertes Verständnis der kulturellen Vielfalt innwohnenden Herausforderungen geschaffen werden. Der Weltbericht zeigt einige der theoretischen und politischen Schwierigkeiten auf, die Vielfalt unvermeidlich mit sich bringt.

Eine erste Schwierigkeit hat mit dem spezifisch *kulturellen* Wesen dieser Form der Vielfalt zu tun. Viele Gesellschaften verfügen über vielfältige Mittel, insbesondere ethnische oder sprachliche Eigenheiten, um ihrer kulturellen Heterogenität gerecht zu werden. Die erste Herausforderung ist es also, die unterschiedlichen Handlungsansätze zu untersuchen, ohne dabei das eigentliche Thema – die kulturelle Vielfalt und nicht ihre vielfältigen Ausdrucks- und Erscheinungsformen, auf die sie mitunter reduziert wird – aus dem Blick zu verlieren. Eine Lösung hierzu wäre, die weitest gefasste Definition von Kultur anzuwenden, nach dem Vorbild des in der „Erklärung von Mexiko-City über Kulturpolitik“ der UNESCO von 1982 festgehaltenen Konsenses, in der Kultur als „Gesamtheit der einzigartigen geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen. Dies schließt nicht nur Kunst und Literatur ein, sondern auch Lebensformen, die Grundrechte des Menschen, Wertesysteme, Traditionen und Glaubensrichtungen“ definiert wird. Diese Begriffsbestimmung hat den Vorteil, dass weder eine besonders restriktive Kulturdefinition angewendet, noch sich nur auf einen bestimmten Aspekt (z.B. Religion) konzentriert wird, um eine Kultur zu definieren.

Nötig ist eine neue Herangehensweise an kulturelle Vielfalt, die ihr dynamisches Wesen und die mit kulturellen Veränderungen einhergehende Infragestellung von Identitäten berücksichtigt

⌚ Werbeplakat auf der Hauptstraße von Suva, Fidschi

⌚⌚ Frauen bei einem traditionellen Tanz in Shanghai, China



⌚ Trompetenspieler im historischen Französischen Viertel von New Orleans, USA



Eine weitere Schwierigkeit betrifft die Identifizierung der Komponenten kultureller Vielfalt. In diesem Zusammenhang haben die Begriffe „Kultur“, „Zivilisation“ und „Völker“ je nach Kontext, zum Beispiel wissenschaftlich oder politisch, unterschiedliche Bedeutung. Während sich „Kulturen“ auf Entitäten bezieht, die meist in Beziehung zueinander definiert werden, verweist der Begriff „Zivilisation“ auf Kulturen, die ihre Werte oder ihre Weltsicht als universell verstehen und die denjenigen gegenüber, die diese nicht (oder noch nicht) teilen, eine expansivistische Haltung einnehmen. Daher ist es eine wirkliche Herausforderung zu versuchen, die verschiedenen Zivilisationszentren davon zu überzeugen, friedlich zusammenzuleben. Nach Auffassung der UNESCO – und diese Auffassung ist weit entfernt von jenen ideologischen Konstrukten, die einen „Kampf der Kulturen“ („Clash of Civilizations“) vorhersagen – kann der Begriff „Zivilisation“ als etwas sich entwickelndes verstanden werden. Er soll Platz bieten für jede einzelne Kultur der Welt, auf der Basis von Gleichberechtigung, in einem fortlaufenden universellen Projekt.

Eine dritte Schwierigkeit betrifft das *Verhältnis von Kulturen zu Wandel*. Es dauerte beinah sieben Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts, bis Kulturen erstmals als sich verändernde Entitäten verstanden wurden. Vorher wurden sie überwiegend als etwas im Wesentlichen Statisches gesehen, dessen Inhalte von Generation zu Generation über verschiedene Kanäle, wie Bildung oder verschie-

denste Initiationsriten, weitergegeben wurden. Heute jedoch wird Kultur zunehmend als Prozess verstanden, durch den sich Gesellschaften auf die für sie typische Art und Weise entwickeln. Das Konzept der Unterschiede erfasst diese besondere Dynamik treffend, demzufolge sich eine Kultur sowohl verändert als auch zugleich sie selbst bleibt. Nun ist es notwendig, Strategien zu bestimmen, die diesen „kulturellen Unterschieden“ eine positive Bedeutung verleihen, damit Gruppen und Individuen, die miteinander in Berührung kommen, sich nicht in sich verschlossene Identitäten zurückziehen, sondern in diesem „Unterschied“ einen Anreiz erkennen, sich weiter zu entwickeln und zu verändern.

Diese Erwägungen sprechen für eine neue Herangehensweise an kulturelle Vielfalt – eine, die ihr dynamisches Wesen und die mit ständigen kulturellen Veränderungen einhergehende Infragestellung von Identitäten berücksichtigt. Dies bringt notwendigerweise auch substantielle Veränderungen der Rolle der UNESCO in diesem Zusammenhang mit sich. Während die UNESCO sich über lange Zeit vor allem mit dem Schutz und Erhalt bedrohter Kulturstätten, Praktiken und Ausdrucksformen beschäftigt hat, muss sie nun auch lernen, kulturelle Veränderungsprozesse zu unterstützen, um Individuen und Gruppen dabei zu helfen, effektiver mit Vielfalt umzugehen. **Daher besteht die größte Herausforderung darin, Vielfalt zu managen.**



TEIL I :

Kulturelle Vielfalt: Was steht auf dem Spiel?

Vor dem Hintergrund von Globalisierung, zunehmender Migration und Urbanisierung gewinnen die in Wechselbeziehung stehenden Herausforderungen, kulturelle Identitäten zu erhalten und interkulturellen Dialog zu fördern, an neuer Bedeutung und Dringlichkeit. In diesem Weltbericht werden zuerst die Auswirkungen der sich beschleunigenden Globalisierungsprozesse auf die verschiedenen Aspekte kultureller Vielfalt beleuchtet. Dabei wird herausgearbeitet, welche starken Homogenisierungskräfte anhaltenden Diversifizierungstrends gegenüberstehen. Es folgt eine Untersuchung der wesentlichen Rolle des interkulturellen Dialogs bei der Überwindung kultureller Unterschiede, indem gleichzeitig die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen durch auf Gegenseitigkeit beruhende Interaktion, Unterstützung und Mitwirkungsmöglichkeiten gefördert wird.

Kapitel 1: Kulturelle Vielfalt

Kulturelle Vielfalt in einer sich globalisierenden Welt

Die kulturelle Erosion ist zu einer globalen Frage geworden. Ein wesentlicher Grund dafür ist die Wahrnehmung, dass westliche Paradigmen durch Vermittlung von Technologien erheblich an Einfluss gewinnen. Der Zusammenhang zwischen Standardisierung und kultureller Homogenisierung wird jedoch oft überbewertet. Handel und kultureller Austausch bringen Prozesse der Angleichung mit sich. In einem zunehmend komplexen und interaktiven internationalen Umfeld vollziehen sich diese üblicherweise nicht einseitig. Zudem reichen kulturelle Wurzeln tief und liegen in vielen Fällen jenseits des Wirkungsbereichs äußerer Einflüsse. In diesem Sinne kann Globalisierung wohl am besten als ein multidimensionaler und in viele Richtungen wirksamer Prozess gesehen werden, der beschleunigten und verstärkten Austausch von so gut wie Allem – Kapital,



➲ Weber auf der Insel Taquile, Titicaca-See, Peru

➲ Polyphone Gesänge und Tänze der Aka-Pygmäen in Zentralafrika



Güter, Informationen, Überzeugungen, Glaubensrichtungen, Menschen – über sich ständig weiterentwickelnde Kanäle mit sich bringt.

Allgemein gesagt führt der zunehmend globale internationale Austausch zur Integration eines vielfältigen multikulturellen Austauschs in nahezu allen nationalen Bereichen. Er begleitet und fördert so den Trend zu multiplen kulturellen Zugehörigkeiten und zu einer erhöhten Komplexität kultureller Identitäten. Damit sollen jedoch die negativen Auswirkungen der Globalisierungskräfte auf die Vielfalt kultureller Gepflogenheiten nicht ignoriert werden.

Eine der Hauptauswirkungen der Globalisierung ist, dass die Verbindung zwischen einem kulturellen Phänomen und seiner geografischen Verortung an Bedeutung und Stärke verliert, da Ereignisse, Einflüsse und Erfahrungen, die sich in weiter Ferne abspielen, in unsere unmittelbare Umgebung rücken. In einigen Fällen wird diese schwächer werdende Verbindung als Chance, in anderen jedoch als Sicherheits- und Identitätsverlust erlebt. Ein weiteres Phänomen ist die Zunahme internationaler Migration, die in einigen Fällen zur Entstehung neuer kultureller Ausdrucksformen führt und somit demonstriert, dass Vielfalt ständig neu entsteht. Die steigende Zahl internationaler Touristen ist ein weiteres Phänomen mit potentiell erheblichen Auswirkungen auf kulturelle Vielfalt. Wenngleich diese Art des Tourismus in gewissem Maße in sich geschlossen und seine Auswirkung auf die lokale Bevölkerung nicht eindeutig zu bestimmen ist, so scheint er doch offensichtlich positiv zu größerem Wissen über und zu einem besseren Verständnis für andere kulturelle Umfelder und Praktiken beizutragen.

Zunehmende interkulturelle Kontakte führen auch zu neuen Formen kultureller Vielfalt und Sprachpraxis, insbesondere aufgrund der Fortschritte in der digitalen Technik. Daher sollte der Hauptaugenmerk nicht auf dem Versuch liegen, Vielfalt in all ihren Formen zu erhalten, sondern vielmehr neue Strategien zu entwickeln, die derlei Veränderungen berücksichtigen, und gleichzeitig gefährdete Bevölkerungsgruppen in die Lage versetzen, auf wirksamere Weise mit kulturellen Veränderungen umzugehen. Jede lebende Tradition erfindet sich selbst permanent neu. Bei kultureller Vielfalt – ebenso wie bei kultureller Identität – geht es um Erneuerung, Kreativität und um die Empfänglichkeit gegenüber neuen Einflüssen.

➲ Touristengruppe vor der Sphinx von Gizeh in Ägypten



Nationale, religiöse, kulturelle und multiple Identitäten

Die Frage von Identitäten – nationaler, kultureller, religiöser, ethnischer, sprachlicher, Geschlechts- oder Verbraucherbezogener – gewinnt für Individuen und Gruppen, die Globalisierung und kulturelle Veränderungen als Bedrohung für ihre Überzeugungen und Lebensweise empfinden, an neuer Bedeutung. Die zunehmenden Spannungen im Zusammenhang mit Identitäten, die oft das Ergebnis einer Kulturalisierung politischer Forderungen sind, stehen im Widerspruch zur allgemeineren Tendenz des Entstehens dynamischer und facettenreicher Identitäten. Politischer Aktivismus im Zusammenhang mit religiöser Identität kann als starker Ausdruck kultureller Identität und Unterschiede dienen. Hier besteht das Risiko der Instrumentalisierung religiöser Überzeugungen zur Unterstützung politischer und damit verwandter Absichten, wodurch innerreligiöse Konflikte ebenso wie Meinungsverschiedenheiten innerhalb demokratischer Gesellschaften verschärft werden können.

Bisher gab es die Tendenz, kulturelle Vielfalt mit der Vielfalt nationaler Kulturen gleichzusetzen. Dabei ist nationale Identität in gewissem Maße ein Konstrukt, das auf einer mitunter rekonstruierten Vergangenheit aufbaut und das Gemeinschaftsgefühl fokussiert. Kulturelle Identität ist ein eher fließender, sich verändernder Prozess, der weniger als Erbe aus der Vergangenheit, denn eher als Zukunftsprojekt angesehen werden sollte. In einer sich globalisierenden Welt speisen sich kulturelle Identitäten aus vielerlei Quellen; die zunehmende Plastizität kultureller Identitäten spiegelt die steigende



Komplexität der globalisierten Menschen-, Güter- und Informationsströme wider.

In einem multikulturellen Umfeld entscheiden sich manche Menschen für eine bestimmte Form der Identität, andere wechseln zwischen zwei Identitäten und wieder andere schaffen sich hybride Identitäten. Viele zeitgenössische Schriftsteller widmen sich dem Thema von Migranten, die mit einem neuen kulturellen Umfeld konfrontiert sind und sich der Aufgabe gegenüber sehen, neue kulturelle Identitäten zu gestalten. Allgemein gesagt, hat die Verwischung von Grenzen im Zuge der Globalisierung das Entstehen eines nomadischen Geistes begünstigt, der als neuer Horizont des gegenwärtigen kulturellen Experimentierens angesehen werden kann.

❶ Die Hudhud-Gesänge der Ifugao auf den Philippinen

❷ Ältere Frau in Surgut, Russland



❸ Älterer Aborigine mit einem Funktelefon, Zentralaustralien

Im Zuge der Globalisierung gibt es einen allgemeinen Trend hin zu dynamischen und vielfältigen Identitäten, der das Entstehen eines nomadischen Geistes begünstigt



⌚ Bettlerin vor einer Werbetafel in Athen, Griechenland

Regionale und internationale Initiativen

In einer durch zunehmende Vermischung der Kulturen gekennzeichneten Welt gewinnen die Anstrengungen zum Schutz der Erscheinungsformen kultureller Vielfalt sowohl für nationale Regierungen als auch für die internationale Gemeinschaft an besonderer Bedeutung. Unter anderem in den Bereichen des materiellen und immateriellen Kulturerbes, der kulturellen Ausdrucksformen, des Kultauraustauschs oder des illegalen Handels mit Kulturgütern streben Abkommen und Bemühungen zur Einführung von Standards auf regionaler und internationaler Ebene nach dem Schutz und der Förderung einiger der Hauptmerkmale kultureller Vielfalt und Kennzeichen kultureller Identität. Die UNESCO spielte und spielt entsprechend ihres UN-Mandats eine führende Rolle bei der Formulierung, Förderung und Umsetzung dieser normativen und anderen Instrumente.

Die Entwicklungslinie, die von der „Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten“ (1954) über das „Übereinkommen über Maßnahmen zum Verbot und zur Verhütung der unzulässigen Einfuhr, Ausfuhr und Übereignung von Kulturgut“ (1970), das „Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt“ (1972) und die „Konvention zum Schutz des Kulturerbes unter Wasser“ (2001) bis zum „Übereinkommen zur Bewahrung

Kultur bezieht sich sowohl auf die in bestimmten „Kulturen“ verkörperte kreative Vielfalt, als auch auf den jener Vielfalt der „Kulturen“ zugrunde liegenden kreativen Impuls



des immateriellen Kulturerbes“ (2003) führte, widerspiegelt eine progressive Erweiterung des Kulturerbekonzeptes. Es wird zunehmend so verstanden, dass es nicht nur materielle Ausdrucksformen der verschiedenen Kulturen der Welt, sondern auch deren immaterielle Formen, einschließlich mündlicher Traditionen, darstellender Künste und traditionellem Wissen, umfasst. Gleichzeitig hat eine Akzentverschiebung von einer impliziten Klassifizierung der Welterbestätten (die als von „außergewöhnlichem universellen Wert“ gelten) hin zur Sorge um das Aufzeigen von Musterbeispielen immateriellen Kulturerbes stattgefunden, die ihren Vertretern ein Gefühl der Identität und der Kontinuität vermittelten. Die Entwicklung spiegelt eine zweifache Ausrichtung wider: Die erste führt zur Anerkennung eines „gemeinsamen Erbes“, das die internationale Gemeinschaft als Ausdruck eines gemeinsamen Erbes der Menschheit zu schützen verpflichtet ist; die zweite führt zur Anerkennung der Eigenheiten von Kulturen, die, obwohl sie ihrem Wesen nach veränderlich und vergänglich sind, selbst geschätzt und anerkannt werden müssen.

Mit der Annahme der „Allgemeinen Erklärung zur kulturellen Vielfalt“ im Jahr 2001 und der komplementären „Konvention zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen“ im Jahr 2005 ist ein neues Zeitalter in der Ergründung des Konzeptes kultureller Vielfalt angebrochen. Indem sie den Austausch zwischen Kulturen, die unser gemeinsames Erbe ausmachen, anspricht, hat die Konvention von 2005 das Ziel, die Besonderheiten von Kulturen zu erhalten und gleichzeitig ihre Entwicklung auf globaler Ebene durch Interaktion und Kommerzialisierung zu fördern.

Tatsächlich hat Kultur zwei Bedeutungen, die sich voneinander unterscheiden und zugleich gegenseitig ergänzen. Zum einen meint Kultur die in bestimmten „Kulturen“ mit ihren einzigartigen Traditionen und materiellen sowie immateriellen Ausdrucksformen verkörperte kreative Vielfalt. Zum anderen bezieht sich Kultur (im Singular) auf den jener Vielfalt der „Kulturen“ zugrunde liegenden kreativen Impuls. Diese zwei Bedeutungen von Kultur – die eine selbstreferentiell, die andere über sich selbst hinausgehend – sind untrennbar miteinander verbunden und der Schlüssel für das fruchtbare Zusammenwirken aller Völker im Rahmen der Globalisierung.

⌚ Afrikanische Immigranten warten im Hafen von Lampedusa auf die Weiterreise nach Sizilien, Italien



Kapitel 2 : Interkultureller Dialog

In einer kulturell vielfältigen Welt ist es notwendig, neue Herangehensweisen an interkulturellen Dialog zu entwickeln, die über die Begrenztheit des Paradigmas des „Dialogs zwischen Zivilisationen“ hinausgehen. Zu den Erfordernissen solch neuer Ansätze gehören die Berücksichtigung der Art und Weise, auf die verschiedene Kulturen zueinander in Beziehung treten, das Bewusstsein kultureller Gemeinsamkeiten und gemeinsamer Ziele, als auch das Erkennen der Herausforderungen, die die Aussöhnung kultureller Unterschiede mit sich bringt.

Kulturelle Interaktionen

Kulturen sind keine in sich abgeschlossenen oder statischen Entitäten. Ein fundamentales Hindernis für den interkulturellen Dialog ist unsere Angewohnheit, Kulturen als etwas Festgelegtes zu verstehen, als wären sie durch klare Spannungslinien voneinander getrennt. Einer der Haupteinwände gegen Samuel Huntingtons These des „Kampfes der Kulturen“ („Clash of Civilizations“) ist der, dass diese lediglich von singulären statt von multiplen Verbindungen zwischen menschlichen Gemeinschaften ausgeht und dass sie die gegenseitige Abhängigkeit und Interaktion zwischen Kulturen nicht berücksichtigt. Die Unterschiede zwischen Kulturen als Spannungslinien zu bezeichnen, bedeutet, die Porosität kultureller Grenzen und das kreative Potential der Individuen innerhalb dieser zu übersehen. Kulturen existieren, ebenso wie Individuen, in Beziehung zueinander.

Die Vermischung von Kulturen hat sich im Verlauf der Geschichte in einer Vielfalt an Formen und Gepflogenheiten niedergeschlagen, von kultureller Entlehnung und Austausch (die Seidenstrassen) bis hin zum Aufzwingen von Kulturen durch Kriege, Eroberungen und Kolonialisierung. Selbst unter so extremen Umständen wie Sklaverei kommt es zum Austausch, wobei bestimmte unauffällige Prozesse gegenläufiger Enkulturation von der dominierenden Kultur assimiliert werden. Die Anerkennung der Allgemeingültigkeit der Menschenrechte ermöglicht uns heute – zumindest theoretisch – die Sicht, dass wahrer Austausch auf der Gleichheit aller Kulturen der Welt basiert.

Globalisierungsprozesse führen zu einer systematischeren Form der kulturellen Begegnungen, Anleihen und des Austauschs. Diese neuen transkulturellen Verbindungen sind potentiell starke Vermittler im interkulturellen Dialog. Unsere kulturellen Kategorien neu zu überdenken und die vielfältigen Ursprünge unserer Identitäten zu erkennen, hilft, den Schwerpunkt von „Unterschieden“ hin zu unserer gemeinsamen Fähigkeit zu verschieben und uns durch Interaktion weiter zu entwickeln. Geschichtsbewusstsein und das Verstehen kultureller Codes sind auf dem Weg zu interkulturellem Dialog ausschlaggebend für die Überwindung kultureller Stereotype.

Kulturelle Stereotype und Intoleranz

Kulturelle Stereotype dienen dazu, eine Gruppe vom fremden „Anderen“ abzugrenzen. Sie bergen deshalb das Risiko in sich, Dialog angesichts von Unterschieden ins Stocken geraten und Unterschiede zur Ursache von Intoleranz werden zu lassen. Kulturen, die verschiedenen zivilisatorischen Traditionen angehören, sind für gegenseitige Stereotypisierung besonders anfällig.

Interkulturelle Spannungen haben oft mit widerstreitenden Erinnerungen, der unterschiedlichen Auslegung von vergangenen Ereignissen und mit Wertkonflikten – vor allem bei religiösen Werten – zu tun. Wo Dialog nicht an sich durch Machthunger und Herrschaftsabsichten ausgeschlossen ist, bleibt er der Schlüssel zur Lösung dieser tief verwurzelten Feindseligkeiten und zur Vorwegnahme ihrer häufig gewalttätigen politischen Ausdrucksformen. Die kulturelle Herausforderung, welcher sich jede multikulturelle Gesellschaft gegenüberstellt, besteht darin, die Anerkennung und den Schutz von sowie den Respekt für kulturelle Eigenheiten mit dem Bekenntnis zu den universellen gemeinsamen Werten, die aus dem Zusammenspiel dieser kulturellen Besonderheiten entspringen, und deren Förderung zu verbinden. Beim Versuch, sich dieser Herausforderung zu stellen, können die Spannungen zwischen verschiedenen Identitäten zur treibenden Kraft für eine Erneuerung der nationalen Einheit werden, die auf dem Verständnis basiert, dass soziale Kohäsion die Vielfalt ihrer kulturellen Bestandteile einschließt.

Herausforderungen des Dialogs in einer multikulturellen Welt
Interkultureller Dialog ist weitgehend abhängig von interkulturellen Kompetenzen, die als Gesamtheit der Fähigkeiten definiert werden können, derer es bedarf, um angemessen mit Menschen umzugehen, die anders sind als wir selbst. Diese Fähigkeiten sind in erster Linie kommunikativer Art. Es geht jedoch auch darum, unsere Sichtweisen und unser Verständnis der Welt neu zu konfigurieren; sind es doch nicht so sehr Kulturen als vielmehr Personen – Individuen und Gruppen mit ihrer Vielschichtigkeit und unterschiedlichem Zugehörigkeitsgefühl – die am Prozess des Dialoges teilnehmen.

Die Brücke von Mostar wurde nach dem Krieg in Bosnien wieder aufgebaut



Kamelkarawane auf den Dünern von Mingsha Shan bei Dunhuang, China

Samba de Roda do Recôncavo in Bahia, Brasilien



Betende Muslime in Jakarta, Indonesien

Interkultureller Dialog erfordert Empowerment aller Beteiligten durch Capacity Building und Interaktion fördernde Projekte, ohne dass es zu einem Verlust persönlicher oder kollektiver Identität kommt

Mehr als Kenntnisse über die Anderen sind die grundlegende Fähigkeit zuzuhören, kognitive Anpassungsfähigkeit, Einfühlungsvermögen, Bescheidenheit und Gastfreundschaft ausschlaggebend für den Erfolg von interkulturellem Dialog. Dementsprechend werden zahlreiche Initiativen mit dem Ziel, den Dialog und das Einfühlungsvermögen zwischen jungen Menschen aus verschiedenen Kulturen zu fördern, ins Leben gerufen. Diese reichen von Schulprojekten bis zu Bildungs- und Austauschprogrammen, welche partizipatorische, kulturelle, künstlerische und sportliche Aktivitäten umfassen. Insbesondere Kunst und Kreativität zeugen von der Tiefe und Plastizität interkultureller Beziehungen und den Möglichkeiten der gegenseitigen Bereicherung, die diese mit sich bringen. Sie tragen auch dazu bei, in sich abgeschlossene Identitäten aufzubrechen und kulturellen Pluralismus zu fördern. Auf ähnliche Weise können auch multikulturelle Geflogenheiten und Veranstaltungen wie „Global-City“-Netzwerke, Karneval und Kulturfestivals helfen, durch das Erleben urbaner Gemeinschaftlichkeit und Unterhaltung Grenzen zu überwinden.

Voneinander abweichende Erinnerungen sind im Verlauf der Geschichte immer wieder Konfliktursache gewesen. Obwohl interkultureller Dialog allein kaum ausreichen wird, sämtliche politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Konflikte zu lösen, ist der Aufbau einer gemeinsamen Erinnerungsbasis durch die Anerkennung von Fehlern und eine offene Debatte über widersprüchliche Erinnerungen ein Schlüsselement seines Erfolgs. Der Rahmen einer gemeinsamen Erzählung der Geschichte kann zur Konfliktvermeidung und für Strategien nach einem Konflikt ausschlaggebend sein, indem er eine „Vergangenheit, die noch Gegenwart ist“ befriedet. Die südafrikanischen Wahrheits- und Versöhnungskommissionen sowie die nationalen Versöhnungsprozesse in Ruanda sind Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit für die politische Anwendung solcher heilsamer Strategien. Die Gestaltung von „Orten der Erinnerung“ – wie etwa die Gefängnisinsel Robben Island in Südafrika, die Brücke im bosnischen Mostar oder die Buddhas von Bamiyan in Afghanistan – zeigt ebenfalls, dass uns das, was uns unterscheidet, auch einen kann, wenn wir uns mit den Zeugnissen der gesamten Menschheit beschäftigen.

⌚ Ein Mann in Niamey, Niger

⌚ Vorbereitungen zu den traditionellen polyphonen Gesängen, Tänzen und Riten in der Shoplouk-Region, Bulgarien



Empowerment

Die Förderung von interkulturellem Dialog nähert sich ganz entscheidend dem Denkansatz „vielschichtiger Identitäten“ an. Dialog sollte nicht so betrachtet werden, als ob er den Verlust von Eigenem mit sich bringe. Dialog ist vielmehr abhängig von Selbstkenntnis und der Fähigkeit, zwischen verschiedenen Bezugsrahmen zu wechseln. Interkultureller Dialog erfordert Empowerment aller Beteiligten durch Capacity Building und Interaktion fördernde Projekte, ohne dass es zu einem Verlust persönlicher oder kollektiver Identität kommt. Dies schließt auch das Erkennen der häufig von Mainstream-Kulturen eingeschlagenen ethnozentrischen Wege ein. Es geht darum, Raum für Denkweisen zu schaffen, die sowohl exoterische als auch esoterische Wissensformen anerkennen. Ein bemerkenswertes Beispiel in diesem Zusammenhang ist das Kartieren (*mapping*) von Gemeinschaften. Dieses hat sich als sehr erfolgreiches Mittel herausgestellt, indigene Bevölkerungsgruppen in die Lage zu versetzen, ihr Recht auf das Land ihrer Vorfahren und dessen Ressourcen sowie auf selbst bestimmte Entwicklung auf internationaler Ebene wiederzugewinnen.

Das größte Hindernis für das Einbeziehen neuer Stimmen in den Bereich des interkulturellen Dialoges ist die tiefgreifende Unterordnung von Frauen gegenüber männlich-dominierten Auslegungen kultureller und religiöser Traditionen. In vielen sozialen Umfeldern spielen Frauen eine herausragende Rolle bei der Förderung kultureller Vielfalt, sind sie doch die tragende Kraft bei der Übermittlung von Sprache, ethischen Normen, Wertesystemen, religiösem Glauben und Verhaltensmustern. Die Ungleichbehandlung der Geschlechter ist multidimensional und interagiert auf tückische Weise mit ethnischen, sozialen, wirtschaftlichen und anderen Formen von Ungleichheit.

Der Schlüssel zum erfolgreichen interkulturellen und interreligiösen Dialog liegt in der Anerkennung der gleichen Würde aller Teilnehmer. Dies setzt Anerkennung und Respekt für diverse Formen von Wissen und ihre entsprechenden Ausdrucksweisen, Bräuche und Traditionen der Beteiligten, und das Bemühen voraus, einen kulturneutralen Kontext für den Dialog zu schaffen, der es Gemeinschaften ermöglicht, sich frei auszudrücken. Das trifft vor allem auf den interreligiösen Dialog zu. Dieser stellt eine entscheidende Dimension der internationalen Verständigung und damit der Konfliktlösung dar. Neben dem institutionellen Austausch zwischen Vertretern von Behörden oder des öffentlichen Lebens sollte interreligiöser Dialog, der darauf abzielt, verschiedene Sichtweisen in Übereinklang zu bringen, versuchen, alle erdenklichen Arten des Austauschs einzubeziehen, wie zum Beispiel auch durch informelle lokale und Gemeinschaftsnetzwerke, sowie neue Gesprächspartner einzubinden, vor allem indigene Bevölkerungsgruppen, Frauen und Jugendliche.



TEIL II:

Kernbereiche kultureller Vielfalt

Während nahezu alle menschlichen Aktivitäten Auswirkungen auf kulturelle Vielfalt haben, hängen deren Perspektiven doch verstärkt von der Zukunft von Sprachen, Bildung, Kommunikation und kulturellen Inhalten sowie von der Kreativität als Wirtschaftsfaktor ab. Diese vier Bereiche werden in den folgenden vier Kapiteln eingehender untersucht. Insbesondere Trends und Faktoren, die auf die Beschaffenheit kultureller Vielfalt wirken, werden ermittelt und politische Programme den komplexen Realitäten der heutigen Welt entsprechend weiterentwickelt.



⌚ Geschichtenerzähler und Zuhörer auf dem Djemaa el-Fna Platz in Marrakesch, Marokko

Kapitel 3 : Sprachen

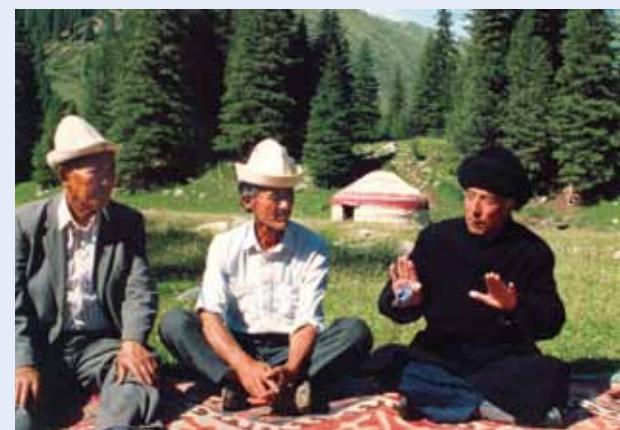
Sprachen vermitteln unsere Erfahrungen, unser intellektuelles und kulturelles Umfeld, unsere Art Menschen zu begegnen, unsere Wertesysteme, gesellschaftliche Normen und unser Zugehörigkeitsgefühl, sowohl als Individuum als auch in der Gruppe. Vom Blickwinkel der kulturellen Vielfalt betrachtet, reflektiert die sprachliche Vielfalt die schöpferische Anpassung von Menschengruppen an ihr sich ständig veränderndes physisches und soziales Umfeld. In diesem Sinne sind Sprachen nicht nur ein Kommunikationsmittel, sondern repräsentieren auch selbst kulturelle Ausdrucksformen. Sie sind Träger von Identität, Werten und Weltanschauungen.

Aktuelle Sprachdynamiken

Sprachwissenschaftler sind der Überzeugung, dass ein großer Teil der Sprachen der Welt im Laufe dieses Jahrhunderts verschwinden wird. Die Hälfte der zurzeit existierenden Sprachen – auf zwischen 6.000 bis 8.000 geschätzt – wird jeweils von weniger als 10.000 Menschen gesprochen. Schätzungsweise geht alle zwei Wochen eine dieser Sprachen verloren. Während die starke Verbreitung von Verkehrssprachen (insbesondere Englisch) im Zusammenhang mit dem Prozess der Globalisierung einen großen Einfluss auf die Sprachen weltweit hat, verändern sich Sprachen in Reaktion auf die unzähligen politischen, gesellschaftlichen,

wirtschaftlichen und kulturellen Bedingungen. Die Auswirkungen der Globalisierung auf die sprachliche Vielfalt sind alles andere als einfach und oft widersprüchlich. In vielen Fällen findet der Übergang von Minderheitssprachen nicht hin zum Englischen, sondern zu anderen konkurrierenden Sprachen und regionalen Dialektken statt. Dies lässt vermuten, dass die weite Verbreitung des Englischen eher auf bestimmte Bereiche, wie Geschäftsabwicklung und rein funktionale Kommunikation, beschränkt bleibt. Die Globalisierung hat auch weitere vielfältige Mischformen der Annäherung an die englische Sprache gefördert. Dadurch zeigt sich die äußerst komplexe Weise, in der Sprachen, Identitäten und Beziehungen interagieren, und wie die Sprecher ererbte Formen von Sprache an neue kulturelle Bedingungen und Bedürfnisse anpassen.

Durch Migration, koloniale Expansion, Vertreibung von Flüchtlingen oder berufliche Mobilität sind heute viele Sprachgemeinschaften über die ganze Welt verstreut. Da die Verbindungen zwischen Sprache und Ort zunehmend vielfältig geworden sind, sind auch die Kommunikationsmuster mannigfaltig geworden. Sie zeichnen sich durch Code-Switching, Mehrsprachigkeit, sowie durch unterschiedliche Aufnahme- und Wiedergabefähigkeiten in verschiedenen Sprachen und Dialektken aus. Diese Kommunikationsmuster sind durch eine Mischung von vollständigen, partiellen und spezialisierten Sprachkenntnissen gekennzeichnet. Auf diese Weise schaffen ständig wachsende Netzwerke – basierend auf Mobiltelefonen, Breitband-Internet und anderen Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) – neue Formen des menschlichen Miteinander in einem nie da gewesenen Ausmaß und mit bisher unbekannter Flexibilität, die Städte, Länder und Kulturen verbinden. Diese wiederum schaffen neue sprachliche Formen und Praktiken in Verbindung mit neuen kulturellen Identitäten. Dadurch werden bestehende Grenzen im öffentlichen und privaten Bereich sowie der Gesellschaft, Kultur und Bildung ausgedehnt und neu definiert.



⌚ Sagenerzähler, Kirgisistan

Sprachen und Identitäten

Trotz der Komplexität der heutigen Zeit bleiben die meisten Sprachen in ihrer „Nische“ und sind größtenteils kulturspezifisch. Ähnlich wie Tierarten passen sich Sprachen an die Besonderheiten ihrer Umgebung an, und ähnlich wie kulturelle Artefakte haben sie eine Geschichte. Sprachen spielen eine wichtige Rolle zur Abgrenzung von anderen sozialen Gruppen. Wenn eine Sprache verschwindet, ist es weitaus schwerer, sie wiederzuerlangen als andere Identitätsmerkmale. Dominierende Sprachen üben eine gewisse Anziehungskraft auf Sprecher von Minderheitssprachen aus. Insbesondere junge Menschen neigen dazu, ihre Identität auf eine Mehrheitssprache zu übertragen. In späteren Generationen spiegelt sich dies im Verlust vieler Volkssprachen zusammen mit der durch sie verkörperten kulturellen Vielfalt wider. Hinzu kommt, dass traditionelle Sprachen mit dem entsprechenden Ökosystem verbunden sind. Somit hat ihr Verschwinden zusätzliche Auswirkungen auf die Umwelt und ökologische Vielfalt. Unter diesem Gesichtspunkt sind Maßnahmen zum Schutz und zur Förderung von Sprachen mit lokaler Bedeutung unverzichtbar, die gleichzeitig das Erlernen von Verkehrssprachen unterstützen, welche den Zugang zu globaler Kommunikation und Informationsaustausch ermöglichen.

Herausforderungen bei der Bewertung und Wiederbelebung von Sprachen

Viele sehen in der Lebendigkeit einer Sprache einen Maßstab für kulturelle Vielfalt, weil gewissermaßen alle bedeutenden Aspekte der menschlichen Kultur – von Verwandtschaftsverhältnissen bis zu Religion – für ihre Übertragung von der Sprache abhängig sind. Dennoch können Sprache und Kultur nicht miteinander gleichgesetzt werden. Es gibt zahlreiche Beispiele, wo dieselbe Sprache von Gruppen mit grundsätzlich verschiedenen kulturellen Hintergründen und Weltanschauungen gesprochen wird.

Die herkömmlichen Ansätze zur Dokumentation und Bewertung des Sprachwandels haben vor allem einen linguistischen Fokus. Sie neigen dazu, sozioökonomische Gegebenheiten und politische Faktoren zu vernachlässigen. Dennoch ist Sprachenschwund eine Spätform des Kulturverlustes, welcher auf einen bereits fortgeschrittenen Prozess von kulturellem Niedergang hinweist. Die vielfältigen Umstände, die das Wohl einer Sprache sowie die Aussichten auf Wiederbelebung verfallender Sprachen beeinflussen, hängen von soziokulturellen, wirtschaftlichen, politischen und historischen Strukturen ab, die einzig auf die jeweilige Sprache anwendbar sind und sich dadurch der Verallgemeinerung und der breiten Analyse entziehen. Obwohl viele der heutigen Ansätze für die Wiederbelebung und Erhaltung von Minderheitssprachen die obigen Faktoren anerkennen und einbeziehen, bleibt dieser Prozess vorwiegend ein politischer.

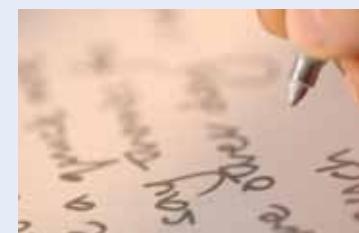
Tatsächlich kann die aktive Erhaltung einer im Verfall befindlichen Sprache als Konkurrenz zu der Kultur und dem praktischen Wert der Sprache empfunden werden, die an deren Stelle getreten ist.

Die Gründe für Sprachbedrohung können externer (Globalisierung, politischer Druck, wirtschaftliche Vorteile usw.) oder interner Natur (eine negative Haltung der Gemeinschaft gegenüber der Sprache) sein, in den meisten Fällen ist es jedoch eine Kombination aus beiden. Das Ansehen der Mehrheitssprache und ihre Prädominanz im öffentlichen Leben können in einer Gemeinschaft zur Abwertung der eigenen Sprache führen. Die Wiederbelebung einer Sprache hängt demnach in erster Linie davon ab, dass die Gemeinschaft ihre kulturelle Identität wiedererlangt und erneut behauptet. Neue IKTs können sich positiv auf solche Bemühungen zur Wiederbelebung auswirken und sind am erfolgreichsten, wenn die Medien in den gesamten Prozess eingebunden sind.

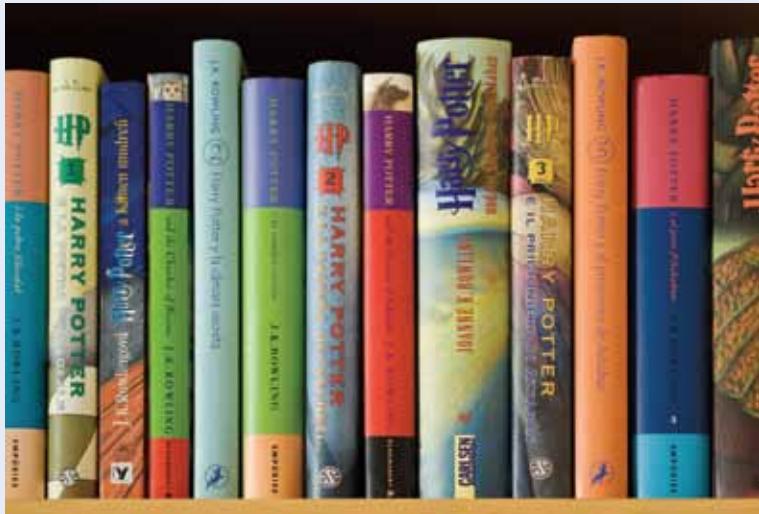
Die Erhaltung von kleinen Sprachen liegt sowohl im Interesse der Mehrheits- als auch der Minderheitsgemeinschaften. Während Maßnahmen zum Schutz von Minderheitssprachen implizit in vielen existierenden Instrumenten enthalten sind, bleibt die Frage der Sprachenrechte umstritten. Der Exekutivrat der UNESCO debattiert derzeit über die Machbarkeit eines neuen Instrumentes zur Festsetzung von Sprachstandards, sowie über die Frage, ob der Schutz von Sprachenrechten im allgemeinen oder von denen bestimmter gefährdeter Gruppen im Mittelpunkt stehen sollte.



In diesem Sinne sind Sprachen nicht nur ein Kommunikationsmittel, sondern repräsentieren selbst kulturelle Ausdrucksformen, sind Träger von Identität, Werten und Weltanschauungen



Übersetzungs- und Schreibbüro in Hyderabad, Indien



⌚ J.K. Rowlings „Harry Potter“ Bücher, übersetzt ins Italienische, Deutsche, Spanische, Katalanische und Tschechische

Mehrsprachigkeit, Übersetzung und interkultureller Dialog

Mehrsprachigkeit (d.h. die Fähigkeit, mehrere Sprachen zu sprechen) erfüllt eine Doppelfunktion. Einerseits erleichtert sie die Kommunikation zwischen Menschen verschiedener Kulturen, andererseits trägt sie zum Überleben von gefährdeten Sprachen bei. Die Übersetzung ihrerseits dient als notwendige Brücke über die vielen Sprachbarrieren, die durch Mehrsprachigkeit nicht überwunden werden können, weil diese dazu nicht in der Lage oder gar nicht vorhanden ist. Beide sind notwendige Bestandteile einer pluralistischen Gesellschaft.

Mehrsprachigkeit an Schulen findet man heute in vielen Ländern, in denen nationale Bildungsziele den sozialen Zusammenhalt zu einer ihrer Prioritäten bei öffentlichen Investitionen in Bildung gemacht haben. Sprachpolitik, die Mehrsprachigkeit, gefährdete Sprachen und das Erlernen von Sprachen fördert, ist unentbehrlich für eine langfristige Nachhaltigkeit der kulturellen Vielfalt.

Das große Ungleichgewicht in den weltweiten Übersetzungsflüssen spiegelt eine Asymmetrie in der Repräsentation von Kulturen, Völkern und Sprachen wider. Die vom „Index Translationum“ zusammengestellten Daten zeigen, dass bei 55 Prozent aller Buchübersetzungen Englisch die Ausgangssprache ist, im Vergleich zu nur 6,5 Prozent Übersetzungen ins Englische. Die Rangordnung zwischen Mehrheits- und Minderheitssprachen bestimmt die Übersetzungsrichtungen; Übersetzungen von und in indigene Sprachen sind kaum vertreten. Während Literaturübersetzungen einen Rückgang verzeichnen, steigt die Anzahl der technischen Übersetzungen – mit Englisch als vorherrschender Sprache – in den großen Industrieländern. Automatische Übersetzungssysteme, welche

zunehmend stärker genutzt werden, decken nach wie vor nur die größeren Ausgangs- und Zielsprachen ab. Angesichts der wichtigen Rolle von Übersetzungen bei der Förderung kultureller Vielfalt spricht einiges für die Entwicklung einer Übersetzungspolitik auf globaler Ebene.

Allgemein gesprochen haben Sprachpolitik und Sprachplanung gerade erst begonnen, mit den gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts zurechtzukommen. Um das Fortleben der Sprachen auf der Welt zu sichern, müssen wir Wege finden, welche sowohl die sprachliche Vielfalt durch Schutz und Wiederbelebung von Sprachen gewährleisten, als auch Mehrsprachigkeit und Übersetzung durch die Entwicklung von Strategien auf nationaler Ebene fördern, die den Gebrauch aller Sprachen in der Gesellschaft vorantreiben. Diese zwei Ziele greifen ineinander. Die Förderung von Mehrsprachigkeit, welche die Ausbildung in der Muttersprache mit beinhaltet, ist zugleich ein Mittel zur Bewahrung und Belebung indigener und gefährdeter Sprachen. Auf internationaler Ebene wird dies durch einen zweigleisigen Ansatz umgesetzt: 1) Erhaltung der globalen Sprachenvielfalt als eine Voraussetzung für kulturelle Vielfalt und 2) Förderung von Mehrsprachigkeit und Übersetzung (darunter in Behörden, im Bildungswesen, in den Medien und im Cyberspace) als Mittel zur Unterstützung des interkulturellen Dialogs.



Sowohl die Erhaltung der globalen Sprachenvielfalt als eine Voraussetzung kultureller Vielfalt, als auch die Förderung von Mehrsprachigkeit und Übersetzungen als Mittel zur Unterstützung des interkulturellen Dialogs sind notwendig

⌚ Hinweisschild vor einer Schule in Daressalam, Tansania



In zunehmend komplexen multikulturellen Gesellschaften muss uns die Bildung dazu befähigen, die interkulturellen Kompetenzen zu erlangen, die es uns erlauben, mit unseren kulturellen Unterschieden – und nicht trotz ihnen – zusammenzuleben



● ● Schulunterricht im Freien in Süd-Omo, Äthiopien

● Im Schulhaus einer Grundschule in Hanoi, Vietnam

Kapitel 4 : Bildung

Über Bildung wird häufig im Sinne von Wissensvermittlung und der Entwicklung oft standardisierter Auffassungen von Verhaltens- und sozialen Fähigkeiten gesprochen. Bei Bildung geht es jedoch auch um die Vermittlung von Werten – sowohl innerhalb und zwischen Generationen als auch kulturenübergreifend. Methoden im Bereich der Bildung haben großen Einfluss auf das Gedeihen oder den Niedergang kultureller Vielfalt und müssen anstreben, Bildung durch und für Vielfalt zu fördern. Dies garantiert das Recht auf Bildung durch die Anerkennung der vielfältigen Bedürfnisse der Lernenden – insbesondere wenn es sich um Angehörige von Minderheiten, indigenen oder nomadischen Gruppen handelt – und durch das Einbeziehen einer entsprechenden Vielfalt an Methoden und Inhalten. In zunehmend komplexen multikulturellen Gesellschaften muss uns die Bildung dazu befähigen, die interkulturellen Kompetenzen zu erlangen, die es uns erlauben, mit unseren kulturellen Unterschieden – und nicht trotz ihnen – zusammenzuleben. Die vier im Bericht der Weltkommission „Bildung für das 21. Jahrhundert“ definierten Prinzipien für qualitativ hochwertiges Lernen – „Lernen für das Leben“, „Lernen, Wissen zu erwerben“, „Lernen zu handeln“ und „Lernen zusammenzuleben“ – können nur dann erfolgreich umgesetzt werden, wenn die kulturelle Vielfalt in ihrem Mittelpunkt steht.

Die Bedeutung von Bildungsmethoden und -inhalten

Ein durch Standardisierung von Lernprozessen und -inhalten geprägter Bildungsplan – ein Einheitsschema – dient nicht den Bedürfnissen aller Lernenden und geht ebenso wenig auf ihre Lebensumstände ein. Dies wird in immer mehr Ländern deutlich, die nach alternativen Wegen innerhalb bestehender Bildungssysteme suchen. Informationen über die qualitative Art der Bildung, die Menschen weltweit erhalten, und wie diese sich von Land zu Land (und mitunter innerhalb dieser) unterscheiden, müssen jedoch erst noch systematisch erfasst und ausgewertet werden.

Im Namen qualitativ hochwertiger Bildung, die sowohl angemessen (d.h. kulturell akzeptabel) als auch flexibel (d.h. an sich verändernde Gesellschaften angepasst) sein soll, muss die Entwicklung von Bildungsplänen zum Ziel haben, die Sachdienlichkeit von Bildung durch die Anpassung von Lernprozessen, Bildungsinhalten, Lehrerbildung und Schulmanagement an die Bedingungen der Lernenden zu erhöhen. Dies bringt die Entwicklung multikultureller und mehrsprachiger Bildungspläne mit sich, die auf vielfältigen Sichtweisen und Stimmen aufbauen und auf die Geschichte und Kultur aller Gruppen einer Gesellschaft zurückgreifen. Eine solche Herangehensweise, die für die Vielfalt der Ler-

nenden sensibel ist, sollte auch besondere Maßnahmen vorsehen, um gefährdete und marginalisierte Gruppen zu erreichen und um die Schul- und Lernumgebungen, insbesondere für Mädchen, zu verbessern.

Das letztendliche Ziel ist die Befähigung der Lernenden im Hinblick auf die Förderung der Menschenrechte, die Stärkung der demokratischen Bürgerrechte und die Unterstützung nachhaltiger Entwicklung. Die Entwicklung einer für Kulturen sensiblen Bildung erfordert nicht nur Lehrer, die sich in ihrem Fach auskennen, sondern solche, die über Wissen über und Sensibilität für kulturelle Unterschiede verfügen. Der Wunsch, wirksame Lehrmethoden für die unterschiedlichsten Lernenden zu fördern, hat zu einer nie da gewesenen Diversifizierung der Lehrmittel und -methoden geführt – nicht zuletzt im privaten Sektor, mitunter in Partnerschaft mit Nicht-regierungsorganisationen.

Die Vorteile von auf der Muttersprache basierenden mehrsprachigen Ansätzen auf allen Ebenen der formalen und nicht-formalen Bildung werden in der Grundschulbildung einer ganzen Reihe von Entwicklungsländern deutlich. Zweisprachige Bildungsprogramme sind in den meisten Lernumgebungen sachdienlich und können für die Verbesserung der Bildungsqualität und die Eröffnung von Bildungsmöglichkeiten für marginalisierte und unversorgte Gruppen, einschließlich Immigranten, hilfreich bis entscheidend sein. Obwohl die meisten Länder noch weit von dem Ziel entfernt sind, den Unterricht nationaler, lokaler / regionaler und internationaler Sprachen in ihre offiziellen Lehrpläne einzubinden

(wie durch eine Analyse von Stundenplänen für Sprachunterricht aufgezeigt wurde), so ist dieses Ziel doch für die Bewahrung der sprachlichen Vielfalt und für das intellektuelle Funktionieren ausschlaggebend.

Lernende Gesellschaften und das Recht auf Bildung

Die Förderung des Rechts auf Bildung, wie es in den Prinzipien des Programms „Bildung für alle“ (Education for All/EFA) erneut bekräftigt wurde, und der Schutz und die Förderung der kulturellen Vielfalt machen Pluralismus zu einer zentralen Grundvoraussetzung im Bereich der Bildung, obwohl Bildungssysteme ganz im Gegenteil zu Standardisierung neigen. Die Vernachlässigung weniger verbreiteter Lernformen (z.B. das Wissen indigener Gruppen über Ressourcenmanagement) in Verbindung mit den Beschränkungen auf dem Arbeitsmarkt birgt das Risiko, jene Bevölkerungsgruppen noch stärker zu marginalisieren, denen Bildung eigentlich zu mehr Mitwirkungsmöglichkeiten verhelfen soll.

Trotz der zunehmenden Anerkennung der Bedeutung von Wissensvielfalt (lokales Wissen sowie das indigener Gruppen einschließend) ist der Glaube an wertfreie Theorien und Konzeptualisierungen, die keinerlei Verbindung zu den sozialen Gegebenheiten herstellen, in denen sie entstanden, immer noch weit verbreitet.

Solange der allgemeine Bildungsdiskurs Wissenschaft als allgemeingültig ansieht, werden „traditionelle“ oder andere Wissensformen oft herabgesetzt und außen vor gelassen.

Die Vernachlässigung weniger verbreiteter Lernformen birgt das Risiko, jene Bevölkerungsgruppen noch stärker zu marginalisieren, denen Bildung eigentlich zu mehr Mitwirkungsmöglichkeiten verhelfen soll

© Junges indigenes Mädchen in der Schule in Alto Orinoco, Venezuela



Dabei können Strategien, die die Anerkennung traditioneller oder gar stiller Formen des Wissens fördern, neue Wege für die Bewahrung gefährdeter Gesellschaften eröffnen und gleichzeitig den Bereich des etablierten Wissens erweitern.

Die internationale Gemeinschaft erkennt mehr und mehr an, dass traditionelle und pragmatische Lernformen ebenso effizient sein können wie westliche didaktische Ansätze. So tragen zum Beispiel Geschichtenerzähler zur Lebendigkeit mündlicher Kulturen bei, während Bildungsstrategien eine unbeabsichtigte Abwertung solcher Kulturen mit sich bringen können. Neben weiteren Vorteilen können informale und indigene Bildungsmethoden zu stärker mitbestimmenden Lernformen beitragen, die weniger analytisch als vielmehr adaptiv sind. Bildung kann viel hinzugewinnen aus solchen pluralistischen Herangehensweisen an das Lernen, die uns daran erinnern, dass das Recht auf Bildung mit dem Recht der Eltern, „die Art der Bildung zu wählen, die ihren Kindern zuteil werden soll“ (Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Art. 26) Hand in Hand geht.

Partizipatorisches Lernen und interkulturelle Kompetenz

In multikulturellen Gesellschaften betrifft eine der größten Herausforderungen in Hinsicht auf lebenslanges Lernen unsere Fähigkeit, miteinander leben zu lernen. Daher muss multikulturelle Bildung durch interkulturelle Bildung ergänzt werden. Bildung in den Bereichen Kunst und Geisteswissenschaften, Multimedia-Aktivitäten, Museumsbesuche und Reisen tragen zur Entwicklung ebenjener kritischen Fähigkeiten bei, die unerlässlich sind, um einseitige Ansichten zu bekämpfen, um uns an kulturell vielfältige soziale Umfelder anzupassen und um den Herausforderungen des interkulturellen Dialogs zu begegnen. Die Sensibilisierung der Menschen für kulturelle Vielfalt ist eher eine Frage der Herangehensweisen, Methoden und Einstellungen denn eine der reinen Inhaltsvermittlung. Bevor Toleranz zu einer Qualifikation werden kann, muss sie praktiziert werden.

Die Grundprinzipien der UNESCO beruhen auf der Überzeugung, dass Bildung eine wesentliche Rolle spielt, um gegen Ignoranz und Misstrauen anzugehen, die die Ursache für menschliche Konflikte sind. Da Vorurteile unter anderem auf dem, was wir nicht wissen, oder auf falschen vorgefassten Meinungen beruhen, ist kulturelle Offenheit für die Förderung des interkulturellen Dialogs und die Verhinderung eines „Kampfes der Ignoranzen“ („Clash of Ignorances“) entscheidend. Die Geistes- und Sozialwissenschaften regen Lernende dazu an, sich ihrer eigenen Vorurteile bewusst zu werden und ihre Annahmen erneut zu überprüfen. Die Integration der Weltreligionen und -glaubensrichtungen in die Lehrpläne kann dazu beitragen, viele Missverständnisse, die das Zusammen-



● Schülerin an der Ferdeusi Schule in Kabul, Afghanistan

leben erschweren können, auszuräumen. Kunst ist ein starkes und universelles Mittel zur Förderung des gegenseitigen Verstehens und des Friedens. Kunst auszuüben ist eine wirkungsvolle Art, mit anderen Menschen in Berührung zu kommen. Unterricht in den Künsten trägt dazu bei, wissenschaftliche und emotionale Prozesse wieder mit der Intuition zu verbinden – eine wesentliche Voraussetzung für die Herausbildung von interkultureller Offenheit begünstigenden Einstellungen. Künstlerische und kulturelle Bildung kann auch dabei helfen, Probleme wie Ethnozentrismus, kulturelle Voreingenommenheit, das Entstehen von Stereotypen, Vorurteilen, Diskriminierung und Rassismus anzugehen.

Daher sollte die Entwicklung interkultureller Kompetenzen nicht auf den Schulunterricht beschränkt sein, sondern bis in die „Schule des Lebens“ hinausreichen. Aufgeschlossenheit und Mitwirkung müssen sowohl im Klassenzimmer und in der Umgebung der Schule im Allgemeinen als auch durch die Einbeziehung von Eltern und der lokalen Gemeinschaft unterstützt werden.





Kapitel 5 : Kommunikation und kulturelle Inhalte

In einer Welt, die zunehmend einem „globalen Dorf“ ähnelt, spielt die Medienlandschaft mit Presse, Buch, Radio, Fernsehen, Kino, Internet und einer Reihe digitaler Geräte eine wichtige Rolle, da sie zum einen die Sichtbarkeit kultureller Vielfalt erhöht und zum anderen Geschmäcker, Werte und Weltsichten formt. Das Ausmaß, in dem diese Ausdrucksformen die Wirklichkeit, Vielschichtigkeit und Dynamik kultureller Vielfalt vermitteln, sollte berücksichtigt werden. Obwohl die neuen Medien zweifelsohne unseren Zugang zu kultureller Vielfalt erleichtern, und damit bessere Möglichkeiten für interkulturellen Austausch und Meinungsvielfalt schaffen, beeinträchtigt das Ungleichgewicht auf Grund der digitalen Spaltung den tatsächlichen kulturellen Austausch. Darüber hinaus können allein schon die Anzahl und Vielfalt an Wahlmöglichkeiten und die kulturellen Herausforderungen, die diese mit sich bringen, zu diversen Formen des kulturellen Isolationismus führen.

Globalisierung und neue Medientrends

Im Jahr 2006 erwirtschafteten die Medien und die Kulturindustrie über 7 Prozent des weltweiten BIP. Dies entspricht etwa 1,3 Billionen US-Dollar oder beinahe dem Doppelten der Einnahmen desselben Jahres in der internationalen Tourismusindustrie, die auf 680 Mrd.

US-Dollar geschätzt werden. In den 1990er Jahren war in den OECD-Staaten eine Wachstumsrate der kulturellen und kreativen Wirtschaft zu verzeichnen, die doppelt so hoch wie die jährliche Wachstumsrate des Dienstleistungssektors und viermal so hoch wie die der herstellenden Industrie war. Im Lauf der letzten Jahre lässt sich eine Machtkonzentration in den Händen weniger großer länderübergreifender Multimedia-Unternehmen und einer Handvoll weltweit agierender Firmen beobachten. Im Bereich der Print- und Speichermedien wird der Exportmarkt durch die OECD-Länder dominiert. Ähnliche Tendenzen bezüglich der Herkunft der Produktion von Inhalten sind in den Bereichen Radio, Fernsehen und Film zu verzeichnen. Im Fall des Kinofilms geht der allgemeine Trend dahin, dass nationale Produktionen zu kämpfen haben, um sich gegen Blockbuster großer internationaler Filmkonzerne durchzusetzen (wobei Bollywood und die national unterstützte französische Filmindustrie läbliche Ausnahmen darstellen). Die breite Mehrheit der Entwicklungsländer ist noch nicht in der Lage, ihre schöpferischen Fähigkeiten für den Ausbau in diesem Bereich zu nutzen. So ist beispielsweise Afrikas Anteil am Welthandel kreativer Produkte trotz seines Überusses an kreativem Talent unbedeutend (weniger als ein Prozent des Weltexports).

Dennoch befindet sich die weltweite Medienlandschaft im Wandel, da inzwischen einige Entwicklungsländer sowohl als Exporteure von Kultur- und Medienausstattung als auch als Hersteller von Inhalten auftreten.

☞ *Satelliten-Fernsehempfänger vor einer Jurte in der Mongolei*



Ein erhöhtes Angebot an Medieninhalten kann zu einer „falschen Vielfalt“ führen, welche die Tatsache verdeckt, dass einige Menschen nur mit jenen kommunizieren, die dieselben kulturellen Bezugspunkte teilen



● Dächer einer nordafrikanischen Stadt

● Ein junges Mädchen unterhält sich mit einem deutschen Journalisten über das Leben in einer Kleiderfabrik in Bangladesch

Dies trägt zur Entstehung so genannter „Gegenströmungen“ bei. Die Exporte der Entwicklungsländer im Bereich von Kultur- und Medienausstattung sind als Resultat der Strategien zur Erhöhung der globalen Wettbewerbsfähigkeit und der Steigerung der Nachfrage nach Kommunikationsausstattung zwischen 1996 und 2005 schnell gestiegen. Dieser Trend führte zum Entstehen neuer lokaler Märkte für Medieninhalte, auch wenn diese Märkte aufgrund technologischer Einschränkungen und Vertriebschwierigkeiten räumlich begrenzt sind. Des Weiteren sind die Entwicklung der Medienexporte aus Schwellenländern, das Entstehen neuer regionaler Medienzentren, die globale Rolle des lateinamerikanischen audiovisuellen Sektors (*Telenovelas*) und der Zuwachs an überregionalen/internationalen Nachrichtennetzwerken sichtbare Zeichen für eine „Globalisierung von unten“, die neue Möglichkeiten für alternative Stimmen bietet (Minderheiten, indigene Gruppen, Diaspora-Gemeinden oder Interessenvertretungen), sich Gehör zu verschaffen.

So unterliegen die Produktion von Kommunikation und kulturellen Inhalten wie auch ihre Verbreitungs- und Nutzungs-muster erheblichen Veränderungen, welche sich durch Vernetzung, Interaktivität und Konvergenz auszeichnen. In Verbindung mit einigen der neueren Kultur-, Informations- und Kommunikationsprodukten, die über das Internet, Mobiltelefone oder ähnliche Geräte zugänglich sind, entstehen neue Praktiken und Inhalte. Sie ermöglichen das Entstehen kleiner Produktionsstrukturen, die auf Mikro-Märkte sowie neue Modelle der (nutzergenerierten) Schaffung und Bereitstellung von Inhalten abzielen. Mit zunehmendem Zugang zum Internet zeigt das World Wide Web sein Unterstützungspotential für diejenigen, die das Ungleichgewicht an politischer und wirtschaftlicher Macht zwischen Lokalem und Globalem, aber auch die Trennlinien zwischen verschiedenen Gruppen der Gesellschaft zu beseitigen suchen.

Auswirkungen von Kommunikations- und Kulturprodukten

Diese neuen Möglichkeiten des interaktiven Austauschs zwischen Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen bringen jedoch auch ihre ganz eigenen Herausforderungen mit sich. Sie haben mit der Fragmentierung von Nutzergruppen wie auch mit Klischees zu tun, denen wiederum durch entsprechende Informations- und Medienbildungsinitiativen begegnet werden sollte.

Ein erhöhtes Angebot an Medieninhalten führt nicht notwendigerweise zu einer größeren Vielfalt in der Nutzung. Im Angesicht eines Überangebots an Möglichkeiten ziehen es einige Verbraucher vor, sich lediglich einer begrenzten Anzahl vertrauter Titel oder Themen zu widmen, statt etwas Unbekanntes oder Anderes zu erkunden. Eine bedeutende Gene-

rationslücke ist im Entstehen. Ein neues Verbraucherverhalten gegenüber digitalen Inhalten führt zu neuen Formen sozialer Vernetzung und stellt die traditionellen Vermittler kultureller Werte wie Schule oder Familie in Frage. Das Publikum besteht zunehmend aus „Fans“ oder „Sekten“, deren „Mitglieder“ wenig gegenseitigen Kontakt haben und dazu neigen, andere Denkweisen abzulehnen. Dies kann zu einer „falschen Vielfalt“ führen, welche die Tatsache verdeckt, dass einige Menschen nur an der Kommunikation mit jenen interessiert sind, die dieselben kulturellen Bezugspunkte teilen.

Darüber hinaus führt die begrenzte Darstellungsbreite in größeren Medien- und Kommunikationsnetzwerken zur Entstehung von Stereotypen. Durch einen oft als „Othering“ bezeichneten Prozess der Distanzierung und Entfremdung, versuchen die Medien mittels Festlegung, Weglassung oder Vereinfachung dem Diktat standardisierter Sendungen und Formate zu entsprechen. Unter den vielfältigen Strategien zur Auflösung von Stereotypen können beispielsweise Medien- und Informationsbildungsinitiativen den Zuschauern und Verbrauchern helfen, eine kritischere Haltung beim Medienkonsum zu entwickeln und einseitige Sichtweisen zu bekämpfen. Medienbildung ist ein wichtiger Aspekt des Zugangs zu Medien und eine ausschlaggebende Größe in der nicht-formalen Bildung; es ist zwingend erforderlich, diese in der Gesellschaft und unter Medienschaffenden als Teil des Strebens nach gegenseitigem Verständnis und der Förderung des interkulturellen Dialoges zu unterstützen.



Strategien zur Förderung kultureller Vielfalt

Strategien, die darauf abzielen, kulturelle Vielfalt im Bereich der Kommunikation und kultureller Inhalte zu fördern, tragen zu einem Erstarken von Pluralismus und zum freien Ideenfluss bei. Kulturelle Vielfalt muss daher das Herzstück qualitativ hochwertiger Medien ausmachen. Große Teile der Bevölkerung, wie zum Beispiel Randgruppen und ethnische Minderheiten, sind oft in den Medien nicht vertreten. Dies liegt zum Teil daran, dass sie keinen Zugang zu Positionen im Bereich Redaktion, Geschäftsführung oder Gatekeeping innerhalb der Medienunternehmen haben. Die Förderung interner Vielfalt in den Redaktionen sowie kulturelle und Geschlechtervielfalt innerhalb von Medienstrukturen sind eine wichtige Grundlage, um vielfältige Inhalte zu sichern.

Zu diesem Zweck sollte auch das Potential der neuen Medienanwendungen und nutzergenerierten Inhalte genutzt werden. Innovative Journalismusmethoden sind im Aufkommen, beispielsweise Videoreportagen, die mit Mobiltelefonen aufgenommen werden. Mischformen der Berichterstattung über kulturelle und nationale Grenzen hinweg – mittels Koproduktions- und Pool-Produktionsmodellen oder durch nationale, regionale und internationale Netzwerke von Medienschaffenden – werden erprobt und gefördert. Das Internet bietet eine Möglichkeit, kommunikatorische Demokratie durch eine Vielzahl fortschrittlicher kultureller Initiativen zu unterstützen, die herkömmliche Informationsquellen umgehen: Identitätsbildung innerhalb von Diaspora-Gemeinden; Strukturen zur Interessenvertretung von Minderheitskulturen; Online-Communities, Aktivistengruppen und Personen mit gemeinsamen kulturellen Interessen.

Drei Herausforderungen gilt es zu bewältigen, sollen Kommunikation und kulturelle Inhalte zu kultureller Vielfalt beitragen: die Notwendigkeit innovativer Inhalte, erweiterter Zugangsmöglichkeiten und einer ausgewogenen Repräsentation. *Die Herstellung innovativer Inhalte* gewährleistet die Integration kultureller Vielfalt in die Medien und die Kulturindustrie, bei gleichzeitiger Betonung lokaler Inhalte. *Zugang* umfasst unter anderem kohärente Maßnahmen zur Verminderung der digitalen Spaltung, den Zugang zur Produktion und Verbreitung innovativer Inhalte und die Förderung neuer Informations- und Kommunikationsstrategien, indem sicher gestellt wird, dass gegensätzliche Sichtweisen zu allen Themen diskutiert werden. Kulturelle Vielfalt erfordert gleichzeitig entsprechend den Prinzipien der Presse- und Meinungsfreiheit eine *ausgewogene Repräsentation* all jener unterschiedlichen Gruppen, die in einem bestimmten Land zusammenleben.



Künstlerische Schöpfung und jegliche Form von Innovation, die das Spektrum menschlichen Schaffens umfassen, können als Hauptquellen kultureller Vielfalt angesehen werden

Kapitel 6 : Kreativität und die Wirtschaftswelt

Dieses Kapitel widmet sich den Wechselbeziehungen zwischen kultureller Vielfalt und einem breiten Spektrum an Aktivitäten, angefangen bei kultureller Schöpfung, über die Kommerzialisierung kultureller Ausdrucksformen bis hin zu den breiteren Auswirkungen von Kultur auf Wirtschaft und Markt. Der dem Phänomen der Globalisierung zugrunde liegende kreative Impuls an der Wurzel kultureller Vielfalt ist der Schlüssel zur Analyse der gegenwärtigen Situation der Kulturen der Welt. Tatsächlich kann kulturelle Vielfalt nur dann bewahrt werden, wenn ihre Wurzeln und Ursprünge durch innovative Antworten auf ein sich schnell entwickelndes Umfeld stetig genährt werden. In diesem Sinne können künstlerisches Schaffen und jegliche Form von Innovation, die das Spektrum menschlichen Wirkens umfassen, als Hauptquelle kultureller Vielfalt angesehen werden. Kreativität ist daher grundlegend für kulturelle Vielfalt, die wiederum der Kreativität förderlich ist.

Künstlerisches Schaffen und Kultur- und Kreativwirtschaft

Es ist wichtig, eine ethnozentrische Auffassung von Kreativität zu vermeiden. Stattdessen sollte Kreativität als etwas verstanden werden, was jegliche Form der Materialisierung umfasst, durch welche der Mensch seinem Dasein Bedeutung verleiht. Die Definition von „Kunst“ variiert beträchtlich von einer Kultur zur anderen und spiegelt verschiedene Anschauungen als auch die jeweils zur Verfügung stehenden Materialien und Techniken der entsprechenden Gesellschaft wider. Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts war von einer radikalen Diversifizierung von Geschmäckern, Veranstaltungsorten und Märkten in der Kunstwelt und von der Zunahme des weltweiten künstlerischen Austauschs geprägt. Aus Sicht des zeitgenössischen Kunstschaffens bewegt sich die Welt auf allgemeine Formen der Öffnung gegenüber äußeren Einflüssen zu und wird nicht mehr durch das Verhältnis Zentrum/Peripherie bestimmt. Diese Ausweitung künstlerischer Anschauungen und Ausdrucksformen hat zu einer gegenseitigen Befruchtung beigetragen, die sich in jeglicher Art künstlerischen Schaffens niederschlägt. Während Kulturpolitik diesen kulturgebregenden Einflüssen gegenüber offen sein sollte, muss sie doch auch anerkennen, dass derart globalisierende Trends auch eine Gefahr für kulturelle Vielfalt darstellen. Anleihen und hybride Formen, denen die Globalisierung Auftrieb verschafft, können sich am Ende als wenig mehr als Stereotype herausstellen, ebenso wie auch internationale Märkte für „exotische“ Kunst als Orte fungieren können, die künstlerischen Konformismus belohnen.

Die Diversifizierung und gegenseitige Durchdringung künstlerischer Traditionen spiegelt sich in der darstellenden Kunst im



substantiellen internationalen Austausch in den Bereichen von Theater und Tanz ebenso wider wie in der zunehmend im Rest der Welt beliebten und gespielten westlichen klassischen Musik. Im Bereich der populären Musik wird Vielfalt überall in ihren unzähligen, multikulturellen und oft überlappenden Genres und Spielstätten sichtbar. Das Risiko dieses künstlerischen Schmelztiegels liegt in der Kommerzialisierung kultureller Ausdrucksformen und dem Ersetzen ihrer Vielfalt durch ein „Weltkultur“-Konzept. Globalisierung und Technologie haben die Bedingungen für den kreativen Künstler entscheidend verändert. Diesem stellt sich heute mit ungekanntem Nachdruck beständig die Frage, wie er ein Gleichgewicht zwischen rein künstlerischer Kreativität und harten wirtschaftlichen Faktoren erreichen kann. Die Preise, die innerhalb eines globalisierten Kunstmärkts zu erzielen sind, begünstigen oft wirtschaftliche Abwägungen, was die kulturelle Vielfalt erheblich beeinträchtigt. Im Bereich der populären Musik ermutigt die Asymmetrie kultureller Strömungen lokale Künstler, ihr kreatives Talent in einen zunehmend globalen Markt einzubringen, was weltweit kulturelle Anpassungsprozesse verschärft. Ähnliche Tendenzen sind auch in der visuellen und plastischen Kunst zu verzeichnen, wo sich die fünf meist exportierenden Länder (mit Ausnahme Chinas) alle in der westlichen Welt befinden und wo die westlich dominierten Märkte Künstler aus dem Westen bevorzugen. Der Künstleraustausch und -zirkulation müssen ebenfalls angeregt und erleichtert werden. Während Literatur ein gewisses Hindernis für kulturelle Anpassung darstellt, genießen Werke, die in den meistverwendeten Sprachen geschrieben



● Touristen mit einer südamerikanischen Ureinwohnerin

● Schnitzkunst der Zafimaniry, Madagaskar

werden, einen größeren Vorteil bezüglich ihrer Verbreitung. Ein wertvolles Gegengewicht zu dieser Tendenz entsteht durch eine ganze Anzahl an Literaturpreisen, die an fremdsprachliche Werke in übersetzter Form verliehen werden, und zum Beispiel durch Projekte wie die kürzlich initiierte Digitale Weltbibliothek „World Digital Library“, ein Projekt, das in Zusammenarbeit der UNESCO mit der US-Nationalbibliothek Library of Congress entstanden ist. Herausragende Dokumente aus allen Kulturen der Welt werden mit Hilfe dieser digitalen Bibliothek zugänglich gemacht.

Kunsthandwerk und internationaler Tourismus

Der Konsum von Kulturgütern bezieht heutzutage ein immer größeres Publikum ein und umfasst ein weites Spektrum kultureller Ausdrucksformen und Erfahrungen. Kunsthandwerk und Tourismus – ersteres, indem es Dekorations- oder Nutzgegenständen eine künstlerische Form verleiht; und letzterer, indem er Zugang zu Kulturen in ihrer natürlichen Umgebung verschafft – verdeutlichen die Spannungen zwischen Authentizität und Kommerzialisierung, die bei der Erhaltung und Förderung kultureller Vielfalt im Mittelpunkt stehen.

Das Kunsthandwerk ist eine wichtige kulturelle Ausdrucksform und gleichzeitig in vielen Teilen der Welt eine zunehmend wichtige Erwerbs- und Einkommensquelle. Kunsthandwerk ist zu einem Bestandteil eines gut organisierten Systems aus Handwerkern, Händlern und Banken geworden, wobei sich der traditionelle Handel mit Kunsthandwerk verändert, um mit den Anforderungen des globalen Marktes Schritt zu halten. Kunsthandwerk, das seiner Tradition treu bleibt, verkörpert einen Ausdruck und eine Philosophie, die für die Kultur, aus welcher es stammt, typisch ist. Massenproduktion kann dazu führen, dass das Kunsthandwerk verarmt, weil es den Bezug zu seinen Ursprüngen verliert. Die Überflutung traditioneller Märkte mit westlichen Erzeugnissen hat ernste Folgen für den Wirtschaftszweig des Kunsthandwerks mit sich gebracht. So ist es gleichermaßen von Bedeutung, eine gerechte Entlohnung und die Bewahrung traditionellen Wissens zu sichern. Zudem kann dafür plädiert werden, gesetzliche Regelungen zum Schutz des Brauchtums auch auf die Herstellung kunsthandwerklicher Produkte anzuwenden.

Die Förderung kultureller Vielfalt hängt ganz entscheidend von der Unterstützung wirtschaftlicher Vorhaben ab, die an kulturelle Gegebenheiten und lokale wirtschaftliche Bedingungen angepasst sind. Mikrokredite – die auf den Mechanismen der Marktwirtschaft basieren und kooperative Strukturen innerhalb einer bestimmten Gesellschaft berücksichtigen – haben sich dabei als außerordentlich erfolgreich herausgestellt, insbesondere in Entwicklungsländern.

⌚ Marienstatuen in einem Souvenirladen in Lourdes, Frankreich

Tourismus spielt eine wichtige Rolle bei der Verbindung von gewinnbringenden Aktivitäten mit der Förderung des interkulturellen Dialoges. Nach Jahrzehnten des so genannten Massentourismus erleben wir nun eine neue Welle des Tourismus auf der Suche nach Authentizität, was dem Wunsch entspringt, andere Menschen und Völker in ihrem natürlichen, sozialen und kulturellen Umfeld zu erleben. Der so genannte „Kulturtourismus“ welchem Formen religiösen Tourismus' und der Besuch von Welterbestätten zugerechnet werden können, kann dazu beitragen, das Verständnis für andere Kulturen zu fördern, indem andere Menschen in ihrem natürlichen Umfeld erlebbar werden und anderen Kulturen historische Tiefe verliehen wird. Die Gesellschaft in diesen Prozess einzubziehen kann ebenfalls helfen, in ihr ein Gefühl des Stolzes zu wecken, und zu nachhaltiger Entwicklung beitragen. In diesem Sinne sind die Auswirkungen dieses neuen Tourismustrends gemischter Natur, da Tourismus auch zu einer Exotisierung kultureller Unterschiede führen kann, indem er kulturelle Ausdrucksformen und Bräuche auf „Folklore-Spektakel“ reduziert, sie aus ihrem ursprünglichen Kontext herausreißt und ihrer eigentlichen Bedeutung beraubt.

⌚ Ein multinationales Businessteam reicht sich die Hände

⌚ Straßenkunst in Rio de Janeiro, Brasilien

⌚ Ecuadorianische Wolldecken



Jüngste Untersuchungen deuten darauf hin, dass ein positiver Zusammenhang zwischen Vielfalt und der finanziellen und wirtschaftlichen Leistung multinationaler Unternehmen besteht

Im Zusammenhang mit der Internationalisierung der Märkte hat sich die Fähigkeit von Unternehmen, den Herausforderungen kultureller Vielfalt durch die Ausnutzung ihrer Ressourcen zu begegnen, als entscheidender Faktor für wirtschaftlichen Erfolg herausgestellt. Bei der Produktentwicklung, dem Markenimage und den Marketingstrategien ebenso wie bei Unternehmensstrukturen und Personalentscheidungen ist es bei wirtschaftlichen Aktivitäten auf globaler Ebene von grundlegender Bedeutung, kulturelle Vielfalt zu berücksichtigen.

Multinationale Unternehmen werden sich der Vorteile immer bewusster, welche die Diversifizierung und Kundenanpassung ihrer Produkte mit sich bringen, wenn es darum geht, neue Märkte zu erschließen und die Erwartungen lokaler Verbraucher zu erfüllen. Bemühungen, diesen wirtschaftlichen Maßnahmen durch die Vermarktung von Konkurrenzmarken unter anderem Namen gemeinsam mit lokalen Unternehmen zu begegnen, dienen lediglich



der Förderung der „Universalisierung“ des allgemeinen Geschmackes. Einige multinationale Firmen bauen ihr Image auf einer Verbindung von Lokalem und Universellem auf. In der Praxis muss ein Produkt den lokalen Bedingungen und Vorlieben entsprechen, auch wenn die Marke selbst international ist. In Schwellenländern müssen Strategien, die im Kontext westlicher Verbrauchergesellschaften entwickelt wurden, mit Unterstützung von Ortskräften den jeweiligen lokalen Bedingungen angepasst werden.

In einer globalisierten Geschäftswelt kommen durch multinationale Partnerschaften, Fusionen und Standortwechsel sehr unterschiedliche Kulturen miteinander in Kontakt. Manager sind sich heutzutage zunehmend bewusst, wie wichtig es ist, kulturelle Faktoren einzukalkulieren, um die Unternehmensleistungen zu optimieren. Das reicht von einer kulturell neutralen Haltung im Beruf bis hin zur ausdrücklichen Betonung der jeweiligen Herkunft oder Kultur von Mitarbeitern. Unternehmenskulturen wollen sicherstellen, dass sich Angestellte von ihren Kollegen geschätzt und respektiert fühlen, um so Unternehmen zu schaffen, die über alle Tätigkeiten und Hierarchieebenen hinweg stärker integriert sind. Da betriebswirtschaftliche Kompetenzen verstärkt die Fähigkeit einschließen, in ganz unterschiedlichen kulturellen Umfeldern zu arbeiten, ist die Position des 'Chief Diversity Officer' (CDO) entstanden. Dessen Aufgabe ist es, Vielfalt innerhalb von Unternehmen zu managen und Konflikte zu vermeiden, die der Gesamtleistung des Unternehmens abträglich sein könnten.

Kulturelle Vielfalt gewinnt auch in der Unternehmensführung immer mehr an Bedeutung und es werden Untersuchungen angestellt, um den Zusammenhang zwischen Vielfältigkeit und Arbeitsleistung auf einem zunehmend umkämpften Markt besser einschätzen zu können. Jüngste Untersuchungen deuten darauf hin, dass ein positiver Zusammenhang zwischen Vielfalt und der finanziellen und wirtschaftlichen Leistung multinationaler Unternehmen besteht. Tatsächlich fördern die Unternehmen „kulturelle Intelligenz“ mit Hauptaugenmerk auf die potentiellen Vorteile von Mitarbeitervielfalt, wie etwa: mehr Kreativität und Innovation; erfolgreichere Vermarktung an unterschiedliche Zielgruppen; umfassendere Entscheidungsfindung angesichts der zunehmenden Internationalisierung von Unternehmen und daraus resultierenden neuen Umfeldern; sorgfältige Auswahl und Ausbildung von Personal; und schließlich Führungsstrukturen, die verschiedene innerbetriebliche Kulturmodelle miteinander verbinden.



TEIL III:

Internationale Strategien für Entwicklung und Frieden erneuern

Wenn kulturelle Vielfalt als dynamischer Prozess verstanden wird, in dem interkultureller Dialog das beste Mittel zum Umgang mit kulturellen Veränderungen darstellt, kann sie zu einem starken Hebel für die Erneuerung von Strategien der internationalen Gemeinschaft für Entwicklung und Frieden werden, die auf Respekt für die allgemein anerkannten Menschenrechte beruhen. Kulturelle Vielfalt, der mitunter nur zweitrangige Bedeutung beigemessen wird, muss im Mittelpunkt der Strategien zur Förderung internationaler Zusammenarbeit und des Zusammenhaltes der internationalen Gemeinschaft stehen – im Einklang mit den Milleniumsentwicklungszielen der Vereinten Nationen.

Kapitel 7 : Kulturelle Vielfalt als eine entscheidende Dimension nachhaltiger Entwicklung

Obwohl weithin das Gegenteil angenommen wird, gibt es keinen vorgeschriebenen Weg für die Entwicklung einer Gesellschaft, kein Modell, auf das alle Entwicklungsstrategien ausgerichtet sein sollten. Die Auffassung, Entwicklung sei ein linearer und vorrangig wirtschaftlicher Prozess, die dem westlichen Modell entspricht, führt häufig zum Ausschluss jener gesellschaftlichen Gruppen, die anderen Wegen folgen oder sich an andere Werte halten. Eine Strategie für nachhaltige Entwicklung kann nicht kulturneutral sein: Sie sollte nicht nur sensibel für Kulturen sein, sondern auch Nutzen aus der zwischen Kulturen stattfindenden dynamischen Interaktion ziehen. Daher ist eine für kulturelle Vielfalt sensible Herangehensweise an Entwicklung der Schlüssel zur Lösung der miteinander zusammenhängenden wirtschaftlichen, sozialen und Umweltprobleme, mit denen sich die Weltgemeinschaft konfrontiert sieht.

Kultursensible Entwicklungsstrategien

Eine in der industrialisierten Welt immer noch vorherrschende Meinung postuliert einen kausalen Zusammenhang zwischen „Kultur“ und „Unterentwicklung“, oder anders gesagt zwischen Wirtschaftsleistung und westlichen kulturellen Werten. Eine breitere Sicht auf Entwicklung stellt die Gleichsetzung von Entwicklung mit Gewinnmaximierung und dem Ansammeln materieller Güter zunehmend in Frage. Entwicklungsstrategien laufen Gefahr, die Unzulänglichkeiten, die sie eigentlich beheben sollen, fortzusetzen oder gar zu verschlimmern, wenn sie den Faktor der kulturellen Vielfalt vernachlässigen. Die Berücksichtigung sozialer Faktoren und des kulturellen Kontexts sowie die Einbeziehung von Gemeinschaften in die Planung und Umsetzung von Projekten sind für den Erfolg von Maßnahmen für nachhaltige Entwicklung ausschlaggebend. Wie es der ehemalige Weltbank-Präsident James D. Wolfensohn ausdrückte, beginnen wir zu erkennen, dass der Erfolg von Entwicklungsmaßnahmen unter anderem von Lösungsansätzen abhängt, die mit dem Identitätsgefühl einer Gemeinschaft harmonisieren.

In dem vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) in den 1990er Jahren erarbeiteten Konzept menschlicher Entwicklung wird die Einbeziehung der kulturellen Komponente in Entwicklungsansätze und -projekte heute zunehmend in den Vordergrund gerückt. Dabei werden die von Menschen geschaffenen „Bedeutungsnetze“, der kulturelle Kontext von Gemeinschaften und Gruppen, lokale gesellschaftliche Hierarchien und Lebensmuster, sowie lokale Kommunikations- und Ausdrucksformen berücksichtigt.



Die Anerkennung kultureller Vielfalt verleiht Nachhaltigkeitsstrategien, die sowohl die wirtschaftliche als auch die soziale Säule und die Umweltaspekte von Entwicklung verbinden, eine weitere wesentliche Dimension. So kann kulturelle Vielfalt als eine wesentliche Querschnittskomponente nachhaltiger Entwicklung betrachtet werden.

Sichtweisen auf Armut und Armutsbekämpfung

Kulturbhängige Sichtweisen bestimmen, wie Armut definiert und erlebt wird. Häufig vermittelt die Art und Weise, in der arme Menschen wahrgenommen werden oder sich selbst wahrnehmen, ihnen ein Gefühl von Minderwertigkeit. Dies stellt eines der größten Hindernisse für ihr Empowerment dar. Voneinander abweichende Auffassungen von Armut erschweren die Anwendung einer umfassenden internationalen Kooperationsstrategie zur Armutsbekämpfung. Dennoch ist Armut eine Verletzung der Grundrechte des Menschen und es gibt keinerlei kulturelle Rechtfertigung für Armut (wie z.B. als „Schicksal“ oder als Folge einer allumfassenden Gesellschaftsordnung). Durch den Blick auf Armut von innen und mit einem klaren Bekenntnis zur menschenrechtsbasierten Armutsbekämpfung können häufig gemeinsam mit den betroffenen Gemeinschaften lokale Lösungen entwickelt werden. Dadurch können diese selbst einen Ausweg aus der Armut finden. Ganzheitliche Ansätze, die kulturelle Strategien und ein klares Bekenntnis zu den Menschenrechten einschließen, tragen in hohem Maße zu Eigenverantwortung (*Empowerment*) und Capacity Building bei.

Der Kern des Ansatzes kultureller Vielfalt liegt in der Vorstellung, dass Kulturen Zeitschienen in die Zukunft sind. Wie es Arjun Appadurai ausdrückte, müssen wir unsere Sicht auf Kultur grundlegend verändern, um im Kampf gegen Armut ein produktiveres Verhältnis zwischen Anthropologie und Wirtschaftslehre, zwischen Kultur und Entwicklung zu schaffen. Diese Veränderung verlange von uns, stärker die Zukunft (*futurity*) als die Vergangenheit (*pastness*) in den Mittelpunkt unseres Kulturkonzepts zu stellen. Die Aufgabe besteht also darin, die Fähigkeit freizusetzen, etwas anzustreben, und Individuen und Gruppen zu befähigen, zu Handlungsträgern ihrer eigenen Entwicklung zu werden.

Sozialpolitik zugunsten kultureller Vielfalt trägt dazu bei, das Maß an Selbstbestimmung von Minderheitsgruppen mit geringem Einkommen oder niedrigem Status zu erhöhen. Neben Einkommensumverteilung und gleichem Zugang zu Rechten erfordert die Milderung von Armut auch Maßnahmen, die sicherstellen, dass solche Gruppen eine aktiver Rolle in der Gemeinschaft spielen können. Um die Armutsspirale zu durchbrechen, muss auch ein Gefühl von Stolz wiederhergestellt werden. Dies bringt wiederum die Wertschätzung des immatri-

teriellen Erbes mit sich, dessen Verwahrer ebenjene Menschen sind. Bemühungen zur Wiederbelebung des Kunsthandwerks und zur Förderung von gemeinschaftsbasiertem Tourismus gemäß den Prinzipien des fairen Handels (*Fair Trade*) können zur Verbesserung der sozioökonomischen Bedingungen beitragen und gleichzeitig die kreative Verbindung zwischen Kulturen, Tradition und Moderne bereichern. Wichtig ist, dass Strategien zur Armutsbekämpfung angemessen sind und von der lokalen Bevölkerung angenommen werden. Dies ist wahrscheinlicher, wenn die Strategien Wert auf den Dialog mit den entsprechenden Gruppen und ihre Beteiligung an Capacity Building Initiativen legen – damit sie dazu ermächtigt werden, ihre eigenen, wissensbasierten Entscheidungen zu treffen.



● Indonesische Frau beim Korbblechten



Eine für kulturelle Vielfalt sensible Herangehensweise an Entwicklung ist der Schlüssel zur Lösung der miteinander zusammenhängenden wirtschaftlichen, sozialen und Umweltprobleme, mit denen die Weltgemeinschaft konfrontiert ist



● Zwei Kinder spielen auf einer Mülldeponie in Maputo, Mosambik

● See in China

Vom Umgang mit der Umwelt, der in lokalem, ländlichem oder indigenen Wissen und Know-how verwurzelt ist, gibt es viel zu lernen

● Fair Trade-Kaffeebäuerin sortiert Bio-Kaffeebohnen auf einer Kaffeplantage

● Gefäße mit traditioneller chinesischer Medizin, Hongkong



Kulturelle Vielfalt und Nachhaltigkeit im Umweltbereich

Bei Themen, die vom Artensterben bis zum Klimawandel reichen, spielt kulturelle Vielfalt eine wichtige – wenngleich oft unterschätzte – Rolle, wenn es darum geht, die gegenwärtigen Umweltprobleme anzugehen und Nachhaltigkeit zu sichern. Kulturelle Faktoren beeinflussen das Konsumverhalten, unsere Werte in Bezug auf Umweltverantwortung und unsere Art, mit der Natur zu interagieren. Vom Umgang mit der Umwelt, der in lokalem, ländlichem oder indigenen Wissen und Know-how verwurzelt ist, gibt es viel zu lernen. Dazu zählen Mehrzweckstrategien zur Bereitstellung, Produktion kleineren Umfangs mit geringem Überschuss und niedrigem Energiebedarf sowie pflegerischer Umgang mit Land und Naturschätzen. Dadurch werden Abfälle und die Erschöpfung von Ressourcen vermieden. Während indigene Bevölkerungsgruppen als Hüter von tausenden Arten und Varianten domestizierter Pflanzen und Tiere insofern eine wesentliche Rolle spielen können, als sie zu Lösungen aktueller Umweltprobleme inspirieren, haben politische Zwänge unter dem fünfjährigen Nairobi-Arbeitsprogramm zu Auswirkungen, Vulnerabilität und Anpassung an den Klimawandel (2006) die Beteiligung indigener Gruppen eingeschränkt.

Die UNESCO hat über Jahre die dynamische gegenseitige Abhängigkeit zwischen Mensch und Natur betont. So werden die Verbindungen zwischen Biodiversität und kultureller Vielfalt zunehmend anerkannt, obgleich sich beide vermutlich unterschiedlich entwickelt haben. Überlappungen gibt es etwa in Bereichen wie sprachlicher Vielfalt, materieller Kultur, Wissen und Technologien, Existenzformen, wirtschaftlichen Beziehungen, sozialen Beziehungen und Glaubenssystemen. Das neuerliche Interesse von Entscheidungsträgern an spezifisch regionalen Anbaugebieten zeigt das Ausmaß, in dem kulturelle Gepflogenheiten zur Wiederbelebung biologischer, landwirtschaftlicher und anderer Formen der Vielfalt beitragen können. Diese beiden Selbstverpflichtungen – zu kultureller Vielfalt und zu diesen anderen Formen von Vielfalt – sind jedoch nicht notwendigerweise miteinander vereinbar, wie sich dies beispielsweise in zumeist lokalen Debatten über das Jagen bedrohter Arten widerspiegelt.

Da kulturelle Ausdrucksformen und Gepflogenheiten häufig mit Umweltbedingungen verbunden sind, werden die Folgen großer Umweltveränderungen unweigerlich beträchtlich sein. Eine der möglichen Konsequenzen sind Massenvertreibungen, die die kulturelle Kontinuität und Vielfalt ernsthaft bedrohen würden. Die Auswirkungen auf die Weitergabe kultureller Gepflogenheiten werden besonders in ländlichen Gebieten und bei ortsabhängigen Minderheitsgruppen, die bereits unter Druck stehen, schwerwiegend sein. Es zeigt sich eine entmutigende Verknüpfung von Umweltproblemen, welche



die Stabilität oder gar die Existenz menschlicher Gesellschaften bedroht. Dies hat zu einer weit verbreiteten Reflexion über die Grenzen einer rein technischen und wissenschaftlichen Antwort auf die ökologischen Notwendigkeiten und über die Möglichkeiten einer nachhaltigen Sicht auf Entwicklung, die auf eine Vielzahl kultureller Erfahrungen, Intuitionen und Praktiken zurückgreift, geführt.

Daher besteht die dringende Notwendigkeit, neue Formen von Ansichten, Indikatoren und Methoden zur Entwicklung zu erarbeiten und zu fördern, die sich auf jene konzentrieren, denen Entwicklung dienen soll oder die diese ausschließen könnte, und die sich außerdem der Frage widmen, wie sich Entwicklung auf die menschliche Verfassung und das soziale Gefüge, in dem sie stattfindet, auswirkt. Das „Cultural Diversity Programming Lens“-Instrument der UNESCO ist ein Leitfaden für Entscheidungsträger und politische Akteure. An Hand dieses Leitfadens werden Normen und Standards zunehmend operationalisiert, um kulturelle Vielfalt in die Erarbeitung, Entwicklung und Umsetzung von Programmen einzubeziehen.

Kapitel 8 : Kulturelle Vielfalt, Menschenrechte und Demokratie

„Niemand darf unter Berufung auf kulturelle Vielfalt die Menschenrechte und Grundfreiheiten verletzen, wie sie in allgemein anerkannten internationalen Vereinbarungen festgeschrieben sind, noch ihren Umfang einschränken.“ Diese Regelung der „Allgemeinen Erklärung zur kulturellen Vielfalt“ (2001) hebt den Gegensatz hervor, der mitunter etwas konfus zwischen kultureller Vielfalt und den allgemein anerkannten Menschenrechten heraufbeschworen wird. Weit davon entfernt, jedweder Form von Relativismus den Weg zu bereiten, sind kulturelle Vielfalt und der sie begleitende interkulturelle Dialog Wege zu einem Friedensverständnis, das auf „Einheit in Vielfalt“ basiert. Ein vertieftes Verständnis kultureller Vielfalt trägt zur wirksamen Umsetzung der Menschenrechte, zu einem stärkeren sozialen Zusammenhalt und zu Demokratie bei.

Kulturelle Vielfalt und allgemein anerkannte Menschenrechte

Sowohl jene, die kulturelle Vielfalt als Synonym für Relativismus und somit als Ablehnung der allgemein anerkannten Prinzipien auffassen, als auch die, die umgekehrt die Anwendung der allgemein anerkannten Menschenrechte als Belastung für traditionelle Werte oder Überzeugungen betrachten, gehen fälschlicherweise davon aus, dass sich kulturelle Vielfalt und die allgemein anerkannten Menschenrechte gegenseitig ausschließen. Denn die Menschenrechte gehen aus der kulturellen Feinstruktur selbst hervor, wie dies von den Unterzeich-

nerstaaten der betreffenden Instrumente anerkannt wurde. Aus dieser Sicht sind kulturelle Vielfalt und interkultureller Dialog wichtige Motoren, um den Konsens über die allgemein gültige Basis der Menschenrechte weiter zu verstärken.

Die Weltkonferenz über die Menschenrechte in Wien 1993 hielt in der „Wiener Erklärung und Aktionsprogramm“ „die Bedeutung nationaler und regionaler Besonderheiten und unterschiedlicher historischer und religiöser Voraussetzungen“ fest. Tatsächlich liegt die Herausforderung darin, diese Bedeutung zwar im Auge zu behalten, aber alle Menschenrechte und Grundfreiheiten „ohne Rücksicht [der Staaten] auf ihr jeweiliges politisches, wirtschaftliches und kulturelles System“ zu fördern und zu schützen. Die Betonung der kulturellen Dimension aller Menschenrechte sollte nicht als Versuch verstanden werden, die Universalität durch Vielfalt zu unterminieren, sondern vielmehr als Ermutigung zur Aneignung dieser Rechte durch alle, Individuen oder Gruppen gleichermaßen. Standards zum Schutz der Menschenrechte können am besten durch Dialog und Kommunikation in ein kulturelles Umfeld integriert werden. Kulturelle Vielfalt ist daher unverzichtbar, wenn es darum geht, Menschen in ihrem Alltag zu erreichen, denn wenn dies nicht gelingt, könnte die Universalität der Menschenrechte abstrakt bleiben. Wie auch die „Freiburger Gruppe“ dies in ihrer „Freiburger Erklärung über kulturelle Rechte“ (2007) so deutlich unterstrich, ist es notwendig, „die kulturelle Dimension aller Menschenrechte [...] zu berücksichtigen, um die Universalität durch Vielfalt zu bereichern und die Aneignung dieser Rechte durch jede Person, individuell oder gemeinsam mit anderen, zu unterstützen“.

Kulturelle Vielfalt und interkultureller Dialog sind wichtige Motoren, um den Konsens über die allgemein gültige Basis der Menschenrechte weiter zu verstärken

⌚ Spielende Kinder in Alice Springs, Australien



Zudem können Bürger- und Staatsrechte nur dann wirksam umgesetzt werden, wenn die kulturellen Voraussetzungen, die zur individuellen und kollektiven Selbstverwirklichung beitragen, selbst angesprochen werden. So ist zum Beispiel die Ausübung des Wahlrechts in gewissem Maße davon abhängig, wenigstens ein Minimum an Bildung, wie zum Beispiel Alphabetisierung, erreicht zu haben. Die meisten dieser kulturellen Voraussetzungen können mit kulturellen Rechten gleichgesetzt werden, die die Erlangung von Kompetenzen ermöglichen. Sprachenrechte sind hier von besonderer Bedeutung, da sie Zugang zu einer Kompetenz bieten, die für alle weiteren Rechte grundlegend ist.

Kulturelle Rechte selbst sind im internationalen Recht nicht sehr weit entwickelt. Sie werden in einer Vielzahl von internationalen Instrumenten eher am Rande erwähnt. Das weite Feld der kulturellen Rechte wirft zahlreiche Probleme bei der Definition, Einwendbarkeit und Vereinbarkeit mit anderen Menschenrechten auf. Kollektive Ansprüche im Namen der kulturellen Rechte – die ein rechtsbasiertes Herangehen an die Förderung und den Schutz der kulturellen Vielfalt bezüglich kultureller Schöpfung, kultureller Ausdrucksformen oder selbst der Gesamtheit der materiellen und spirituellen Handlungen einer Gemeinschaft beinhalten – sind schwer in die Begrifflichkeiten der Menschenrechte zu übertragen. Außerdem ist unklar, wer die Ausübung

solcher Rechte garantieren sollte. Schließlich gibt es die schon länger währende Debatte über Spannungen zwischen kulturellen Rechten und den Grundrechten des Menschen, wie zum Beispiel dem Recht auf Gleichbehandlung und auf Nicht-diskriminierung.

Kulturelle Vielfalt: Eine Rahmenbedingung für soziale Kohäsion

Kulturelle Vielfalt stellt heute aufgrund der multikulturellen Zusammensetzung der meisten Länder eine der zentralen Herausforderungen dar. Der vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) veröffentlichte Bericht über die menschliche Entwicklung 2004 „Kulturelle Freiheit in unserer Welt der Vielfalt“ betont die Notwendigkeit, politische Maßnahmen umzusetzen, die Unterschiede anerkennen, für Vielfalt einzutreten und kulturelle Freiheiten fördern. Dies ist jedoch nur in dem Umfang möglich, wie wir uns der Konflikte, die in multikulturellen Gesellschaften aufgrund der Anerkennung der Vielfalt entstehen können, bewusst sind. Die Erfahrung hat gelehrt, dass Versuche, das nationale Gefüge durch die Verleugnung von Unterschieden zu stärken, zu kulturellen Gegenreaktionen führen. Die einzige effektive Weise, mit Unterschieden zu leben, ist, sich ihnen zu stellen.

Der Obelisk von Buenos Aires, Argentinien



Obgleich eine kulturell homogene Gesellschaft nie existiert hat, wird das kulturelle Gefüge im Zuge der Globalisierung immer komplexer.

In vielen Ländern, die kultureller Vielfalt keine ernsthafte Beachtung schenken, hat Massenzuwanderung zur „Ghettoisierung“ von Gemeinschaften geführt, die zu einer Ursache von Konflikten werden kann. Deshalb ist ein „angemessener Umgang“ mit Kulturen notwendig. Hierbei spielen Fragen der Wahrnehmung eine wichtige Rolle, da interkulturelle Konflikte ausnahmslos Vertauschungen und Verzerrungen von objektiven Tatsachen und subjektiven Wahrnehmungen beinhalten, insbesondere zwischen der Bevölkerungsmehrheit und Minderheiten, die sich nicht ausreichend anerkannt und in das soziale Gefüge integriert fühlen. Daher sollten Schritte unternommen werden, die sicherstellen, dass Meinungen und Sichtweisen der Minderheiten Beachtung finden und dass Gespräche unter Einbeziehung aller Mitglieder der entsprechenden Gemeinschaften stattfinden können.

Seit den 1970er Jahren sind multikulturalistische Strategien – deutlich in den Bereichen Bildung, Information, Recht, religiöse Bräuche und Zugang zu Medien – einer der Hauptansätze zur Sicherung von Gleichheit in Vielfalt. Es hat sich jedoch erwiesen, dass derlei Strategien einige Defizite haben. Insbesondere fördern sie eine Verschiebung hin zu kulturellem Isolationismus. Mehrere Länder stehen derzeit vor der Herausforderung, neue Modelle zu finden, die Programme zur Förderung der nationalen Identität mit solchen zur Belebung der kulturellen Vielfalt zusammenbringen. Das Ziel ist also, über Assimilation und Multikulturalismus im Sinne von Getrenntheit hinauszugehen, um vielfältige Formen von Interaktion und Zugehörigkeit hervorzuheben und Zugang zu anderen Kulturen zu ermöglichen, insbesondere durch die Entwicklung von Netzwerken und neuen Formen des Miteinanders.

Kulturelle Vielfalt als Herausforderung für die demokratische Governance

Regierungsführung (*governance*) umfasst die ganze Bandbreite von Entscheidungsprozessen und Akteuren in formalen und nicht-formalen Strukturen in einem bestimmten sozialen oder politischen Kontext. Durch die Anerkennung der gegenseitigen Abhängigkeit all dieser Akteure wird die Regierungsführung um die Sorge um Sozialkapital und die für sozialen Zusammenhalt notwendigen Bedingungen erweitert.

Der Aufbau zusammenhaltender Gesellschaften erfordert die Entwicklung und Umsetzung von Strategien, die die Ermächtigung und politische Beteiligung aller Gruppen und Einzelnen sichern. Übereinkommen zur Machtteilung, wie Konsensdemokratie, sollten durch Empowerment-Strategien in den Bereichen Bildung, Kultur und Medien ergänzt werden.

Das allumfassende Ziel ist die Förderung eines *Umfeldes*, das reelle Fortschritte hin zu wirklich demokratischen Regierungsformen ermöglicht. Solch ein universalistischer, auf gegenseitigem Vertrauen aufbauender Ansatz ist der Schlüssel zu friedlicher Koexistenz innerhalb von Gesellschaften. Er ist die Ausgangsbasis für die Schaffung eines breiteren internationalen Konsenses gemäß den Zielen der Vereinten Nationen. Ebenso wie bei den Menschenrechten wird solch ein umfassendes Ziel umso mehr akzeptiert, wenn es sich auf die Vielfalt der kulturellen Modelle von Regierungsformen stützt, wie sie in den Gesellschaften angewandt werden. In dieser Hinsicht können traditionelle Rechts- und Streitschlichtungsmechanismen – wie sie durch das Prisma des immateriellen Erbes wieder entdeckt wurden – neben staatlichen Einrichtungen existieren und zur Stärkung der Demokratie beitragen.

Das allumfassende Ziel ist die Förderung eines Umfeldes, das Fortschritte hin zu wirklich demokratischen Regierungsformen ermöglicht



❶ Die Festungsstadt Ait ben Haddou in der Nähe von Ouarzazate in Marokko



❶ Die Skyline von New Jersey City am Hudson River, USA



❷ Felsmalerei der Aborigines im Nationalpark Carnarvon Gorge, Central Queensland, Australien



Schlussfolgerungen



● Sonnenkönigsmaske
beim Karneval von Rio de Janeiro, Brasilien

● Eine der Buddhasstatuen von Bamiyan aus dem 6. Jahrhundert, UNESCO-Welterbestätte in Afghanistan, die 2001 durch die damalige Talibanregierung zerstört wurden

Es ist dringend notwendig, in kulturelle Vielfalt und interkulturellen Dialog zu investieren. Die Einbeziehung der kulturellen Vielfalt in eine breite Vielzahl politischer Strategien und Maßnahmen – auch in jene, die vom eigentlichen Bereich der Kultur weiter entfernt sind – kann dazu beitragen, das Herangehen der internationalen Gemeinschaft an zwei ihrer Hauptziele neu zu gestalten: *Entwicklung und Friedenskonsolidierung und Konfliktprävention*. Im Hinblick auf *Entwicklung* wird Kultur zunehmend als übergreifende Komponente der drei Säulen erkannt, auf denen jegliche wirklich nachhaltige Entwicklung basiert: Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt. In Bezug auf *Frieden* und *Konfliktprävention* setzt die Anerkennung der kulturellen Vielfalt den Akzent auf „*Einheit in Vielfalt*“, das heißt auf die unseren Unterschieden innewohnenden Gemeinsamkeiten der Menschheit. Weit davon entfernt, eine potentielle Beschränkung der allgemein anerkannten Menschenrechte darzustellen, treibt kulturelle Vielfalt deren effektive Ausübung voran; sie stärkt den sozialen Zusammenhalt und fördert neue Formen der Demokratie. Dazu ist es jedoch erforderlich, unser Verständnis von kultureller Vielfalt und Dialog weiterzuentwickeln und uns einer Reihe fester Vorstellungen zu entledigen.

Auf dem Weg zu einem neuen Verständnis kultureller Vielfalt

Anspruch des Weltberichts ist es, ein solch neues Verständnis durch eine kritische Prüfung einiger weit verbreiteter Vorurteile zu schaffen:

- Globalisierung führt unweigerlich zu kultureller Homogenisierung. Während die Globalisierung die kulturelle Vielfalt zweifelsohne in mancherlei Hinsicht durch die Vereinheitlichung von Lebensweisen, Produktion und Konsum schwächt, hilft sie doch gleichermaßen dabei, kulturelle Vielfalt auf verschiedene Weise neu zu gestalten, wie dies im vorliegenden Weltbericht hervorgehoben wird.
- Kulturelle Vielfalt kann auf die Vielfalt nationaler Kulturen reduziert werden. Nationale Identität ist jedoch keine feste Größe. Sie repräsentiert ein historisches Konstrukt. Eine scheinbar nahtlose Identität ist tatsächlich das Ergebnis eines mehrfachen Wechselspiels, wie sich dies innerhalb aller Nationen abspielt.
- Kulturelle Vielfalt und interkultureller Dialog schließen sich gegenseitig aus. Statt die Welt als eine Vielzahl von Zivilisationen zu betrachten, sei es im Sinne von Konflikt („Kampf der Kulturen“) oder Dialog („Allianz der Zivilisationen“), müssen wir uns darauf konzentrieren, unsere Unterschiede miteinander in Einklang zu bringen. Dabei entsteht die Harmonie des Ganzen aus der Offenheit für Andere. Kulturelle Vielfalt ist die Voraussetzung für interkulturellen Dialog und umgekehrt. Ohne echten Dialog wird die Dynamik der Veränderung (die das eigentliche Wesen kultureller Vielfalt ausmacht) nicht aufrechterhalten. Die Vielfalt geht infolge von Abgrenzung oder Abkapselung verloren bzw. nimmt ab.

Dialog, der interreligiösen Dialog (als Dialog zwischen allen spirituellen und intellektuellen Traditionen verstanden) einschließt, bedeutet nicht, dass wir all unsere Überzeugungen über Bord werfen. Es geht eben darum, offen zu bleiben. Interkultureller Dialog muss als komplexer, fortwährender Prozess verstanden werden, der niemals abgeschlossen ist.

● Kulturelle Vielfalt und Wirtschaft sind nicht miteinander vereinbar. In der Praxis durchdringt kulturelle Vielfalt alle Bereiche der Wirtschaft, von Marketing und Werbung bis hin zu Finanzierung und Unternehmensführung. Vielfalt wird zu einer Ressource, da sie Kreativität und Innovation, insbesondere sozialer Art, innerhalb von Unternehmen anregt. Die Anerkennung der für das Gedeihen kultureller Vielfalt notwendigen Mittel („kulturelle Intelligenz“) ist eines der deutlichsten Zeichen dafür, dass sich die Einstellung der Wirtschaft (und des Marktes) gegenüber der kulturellen Vielfalt graduell verschiebt.

● Wissenschaftlicher und technischer Fortschritt und die Vielfalt kultureller Geprägtheiten sind nicht miteinander vereinbar. Kulturelle Vielfalt ist überhaupt nicht unvereinbar mit Fortschritt oder Entwicklung. Tatsächlich setzt das Entstehen echter „Wissensgesellschaften“ eine Vielfalt an Wissensformen und -quellen voraus, was auch indigenes Wissen, das dem Erhalt der biologischen Vielfalt förderlich ist, einschließt.

● Zwischen kultureller Vielfalt und Universalismus besteht ein unversöhnlicher Widerspruch. Die Behauptung, kulturelle Vielfalt führe unweigerlich zur Relativierung von Rechten und Freiheiten, die als sich zeitlich und räumlich verändernd gesehen werden, beruht auf der ungerechtfertigten

Die Versuchung ist groß, kulturelle Faktoren als Ursache von Konflikten zu betrachten, obwohl sie letztlich nur ein Vorwand dafür sind. Die eigentliche Konfliktursache liegt in den politischen oder sozioökonomischen Verhältnissen



→ Vier Dogon-Tänzer mit Masken und Stelzen im Dorf Irelli, Mali

Gleichsetzung von Standardisierung und Universalität. Die von der Weltgemeinschaft allgemein anerkannten Rechte und Freiheiten wohnen jedem menschlichen Wesen inne und sind in diesem Sinne immateriell. Sie sind zudem unveräußerlich, da niemand seine oder ihre Rechte abgeben kann. Auf der anderen Seite werden diese Rechte und Freiheiten in den unterschiedlichsten kulturellen Umfeldern ausgeübt und haben alle eine kulturelle Dimension, die es hervorzuheben gilt. Damit ist nicht gesagt, universelle Normen seien bezüglich ihrer Anwendung relativ. Es bedeutet vielmehr, dass kulturelle Vielfalt die Umsetzung der Rechte und Freiheiten weiter voranbringen kann, da die Vernachlässigung kultureller Wirklichkeiten gleichbedeutend wäre mit der Zusage formaler Rechte und Freiheiten, ohne jedoch sicherzustellen, dass diese auch tatsächlich in vielfältigen kulturellen Umfeldern verwurzelt und angewendet werden können.

Mit diesen Vorurteilen aufzuräumen ist umso wichtiger, als die Versuchung groß ist, kulturelle Faktoren als Ursache von Konflikten zu betrachten, obwohl sie letztlich nur ein Vorwand dafür sind. Die eigentliche Konfliktursache liegt in den politischen oder sozio-ökonomischen Verhältnissen. Dazu ist es – wie im vorliegenden Bericht empfohlen – notwendig, neue Mechanismen zum Monitoring, zur Datenerhebung und Informationsverbreitung zu schaffen.



Durch das Hinterfragen solch fester Vorstellungen schlägt der Weltbericht einen neuen Ansatz vor, der das dynamische Wesen kultureller Vielfalt betont. Dieser neue Ansatz schließt auch ein, dass Strategien zur Förderung kultureller Vielfalt sich nicht darauf beschränken sollten, das materielle und immaterielle Erbe zu schützen und Bedingungen zu schaffen, in denen Kreativität gedeihen kann, sondern er sollte auch Maßnahmen mit dem Ziel umfassen, gefährdete Einzelne oder Gruppen zu unterstützen, die für den Umgang mit kulturellen Veränderungen schlecht gerüstet sind.

Auswirkungen kultureller Vielfalt auf die Gestaltung von Politik

Obgleich die kulturelle Dimension der Herausforderungen, denen sich die internationale Gemeinschaft gegenüberstellt, sich nicht unmittelbar in den Millenniumsentwicklungszielen der Vereinten Nationen widerspiegelt, ist bei der Politikgestaltung in Gebieten jenseits des eigentlichen Kulturbereichs ein auf umfassender Information basierendes Bewusstsein der Implikationen kultureller Vielfalt, entscheidend:

- *Im Bereich der Sprachen* sind kulturelle Verarmung ebenso wie der politische, soziale, administrative und kulturelle Status von Sprachen die Ursache für deren Niedergang.
- *In der Bildung* führt die Einbeziehung der kulturellen Komponente zu einer erhöhten Relevanz von Bildungsmethoden und -inhalten. Die kulturelle Komponente trägt zur vollen Umsetzung des Rechts auf Bildung und zur Diversifizierung von Lehr- und Lernformen – auch außerhalb der Schule – bei. Dadurch wird sichergestellt, dass keine Gruppe innerhalb der Gesellschaft übergangen wird (z.B. indigene Minderheiten, gefährdete Gruppen). Wenn kulturelle Vielfalt nicht berücksichtigt wird, kann Bildung ihre Rolle, das Zusammenleben zu vermitteln, nicht erfüllen. Daher sollte die Entwicklung interkultureller Kompetenzen, die dem Dialog zwischen Kulturen und Zivilisationen förderlich sind, zu den Bildungsprioritäten gehören.
- *Im Bereich von Kommunikation und kulturellen Inhalten* ist kulturelle Vielfalt ein zu berücksichtigender Faktor, da die zunehmend vielfältige Kommunikation unterschiedlicher kultureller Inhalte zu lebhaftem Austausch beiträgt, und Globalisierung und neue Technologien die Wahlmöglichkeiten erweitern. Dadurch sind Minderheitsgemeinschaften in der Lage, sich einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen, selbst wenn es kontinuierlicher Bemühungen

bedarf, um Stereotype und Vorurteile, denen sich solche Gemeinschaften häufig ausgesetzt sehen, abzubauen.

- *Im privatwirtschaftlichen Sektor* wirkt sich kulturelle Vielfalt auf alle Bereiche wirtschaftlichen Handelns aus, da Kreativität und Innovation eng miteinander verbunden sind.

Da kulturelle Vielfalt eine ganze Reihe politischer Bereiche betrifft, die nicht unbedingt direkt mit Kultur zu tun zu haben scheinen, hat die UNESCO die besondere Aufgabe, ihre Mitgliedsstaaten bei der Erarbeitung wirksamer Strategien in all ihren Zuständigkeitsbereichen zu unterstützen.

Die größten Herausforderungen, die es anzugehen gilt

Der Weltbericht hebt *drei Herausforderungen* im Zusammenhang mit kultureller Vielfalt hervor, mit denen die internationale Gemeinschaft in den kommenden Jahren konfrontiert sein wird: kulturellen Analphabetismus zu bekämpfen; Universalismus und Vielfalt miteinander in Einklang zu bringen; und neue Formen des Pluralismus zu fördern, die aus dem Vorhandensein multipler Identitäten von Einzelnen und Gruppen erwachsen.

- In einer globalisierten Welt, in der die Kontakte zwischen Kulturen schnell zunehmen, **ist es notwendig, die Verbreitung von kulturellem Analphabetismus zu bekämpfen**. Um kulturelle Unterschiede akzeptieren und annehmen zu können, ohne durch sie verunsichert zu werden, sind interkulturelle Kompetenzen nötig, die einige Gesellschaften in bestimmten Kontexten zu entwickeln gelernt haben. Auf individueller Ebene erscheinen diese jedoch gelegentlich recht dürfsig. Das neue Anliegen von Entscheidungsträgern im öffentlichen und privaten Sektor sollte es sein, Individuen oder Gruppen mit den Mitteln auszustatten, die sie zum effektiveren Umgang mit kultureller Vielfalt befähigen. Interkultureller Dialog sollte die Gleichberechtigung aller Akteure in der Gesellschaft sicherstellen. Mehrsprachigkeit und Medien- und Informationskompetenz spielen in dieser Hinsicht eine wichtige Rolle.

- **Die Grundlagen des Universalismus bedürfen der Verstärkung.** Dies kann dadurch erreicht werden, dass aufgezeigt wird, wie Universalismus in eine ganze Reihe von Handlungsweisen einbezogen werden kann, ohne dadurch in Frage gestellt zu werden. Kulturelle Vielfalt ist für die Menschenrechte von zentraler Bedeutung. Diese Rechte müssen sich auf lokaler Ebene „zueigen gemacht“ werden

und dabei nicht als etwas von außen Auferlegtes, sondern als allgemeine, aus den Gewohnheiten selbst abgeleitete Prinzipien verstanden werden. Denn jede kulturelle Gepflogenheit stellt einen Weg zum Universellen dar, als ein Ausdruck der Gemeinsamkeiten der Menschheit.

- **Es besteht die Notwendigkeit, einen neuen Ansatz zu ergründen, der durch die Anerkennung der multiplen – multidimensionalen – Identitäten von Einzelnen und Gruppen ermöglicht wird, um die Entwicklung von kulturellem Pluralismus weiter voranzubringen.** Individuen lehnen es zunehmend ab, auf feste Kategorien begrenzt zu werden, seien diese ethnischer, sprachlicher, kultureller, politischer oder anderer Art. Dies ist eine Gelegenheit, die es zu nutzen gilt. Die steigende Anzahl potentieller Berührungspunkte zwischen Einzelnen kann die dem interkulturellen Dialog im Wege stehenden Hindernisse verringern. Die Plastizität von Identitäten kann eine Dynamik der Veränderung erzeugen, die Innovationen aller Art und auf allen Ebenen begünstigt. Durch eine solche Herangehensweise können die Grenzen der multikulturalistischen Strategien, die ihren Anfang in den 1970er Jahren hatten, überwunden werden.

Daraus folgt, dass Staaten vorrangig mehr finanzielle und personelle Mittel in kulturelle Vielfalt investieren sollten. In welche Bereiche sollte dabei vor allem investiert werden und was sollte das Ziel dieser Investitionen sein? Die folgenden Empfehlungen geben dazu eine Reihe von Hinweisen. Die aus derartigen Investitionen zu erwartenden Erträge sind keine geringeren als Fortschritte auf dem Weg zur Erreichung nachhaltiger Entwicklung und eines Friedens, der auf „Einheit in Vielfalt“ basiert. Die Kosten dafür mögen hoch sein, doch die Kosten, die Nichthandeln verursachen würde, könnten weit höher sein. **Wenn die internationale Gemeinschaft in zehn Jahren die auf diesem weiten Weg erreichten Fortschritte messen kann, dann haben die in diesem Weltbericht dargestellten Gedanken und Ansätze ihren Zweck erfüllt.**

In einer globalisierten Welt, in der Kulturen immer häufiger miteinander in Kontakt kommen, ist es notwendig, die Verbreitung kulturellen Analphabetismus zu bekämpfen



❶ Kleiner Junge auf der Insel Kihnu, Estland

Empfehlungen



Die folgenden Empfehlungen richten sich, jeweils entsprechend, an Staaten, zwischenstaatliche und Nichtregierungsorganisationen auf internationaler und regionaler Ebene, an nationale Institutionen und privatwirtschaftliche Körperschaften.

Umzug der Cocolos in San Pedro de Macorís, Dominikanische Republik

Kapitel 1 – KULTURELLE VIELFALT

1. Die Einrichtung eines „World Observatory on Cultural Diversity“ zum Monitoring der Einflüsse der Globalisierung, das gleichzeitig als Informations- und Datenquelle für vergleichende und prognostische Forschung dient, sollte erwogen werden.

Zu diesem Zweck sollten Maßnahmen ergriffen werden:

- a. zur Sammlung, Zusammenstellung und weiten Verbreitung von Daten und Statistiken zur kulturellen Vielfalt, unter anderem aufbauend auf dem 2009 überarbeiteten UNESCO-Framework für Kulturstatistik.
- b. zur Entwicklung von Methoden und Werkzeugen zur Bewertung, Messung und Monitoring kultureller Vielfalt, die durch Regierungen sowie öffentliche und private Einrichtungen an nationale oder lokale Bedingungen angepasst werden können.
- c. zur Einrichtung nationaler Observatorien zum Monitoring von Strategien und politischen Maßnahmen und zur Beratung im Hinblick auf angemessene Maßnahmen zur Förderung der kulturellen Vielfalt.

Kapitel 2 – INTERKULTURELLER DIALOG

2. Netzwerke und Initiativen auf allen Ebenen für interkulturellen und interreligiösen Dialog sollten weiterhin unterstützt und gleichzeitig die volle Einbeziehung neuer Partner, insbesondere von Frauen und Jugendlichen, gesichert werden.

Zu diesem Zweck sollten Maßnahmen ergriffen werden:

- a. zur Entwicklung von Programmen, die Mitglieder von Gemeinschaften und Gruppen, welche Diskriminierung und Stigmatisierung ausgesetzt sind, befähigen, sich an der Gestaltung von Projekten gegen kulturelle Stereotypisierung zu beteiligen.
- b. zur Unterstützung von Initiativen, deren Ziel es ist, reale und virtuelle Räume und Möglichkeiten für kulturelle Interaktion zu schaffen, vor allem in Ländern, in denen Konflikte zwischen Gemeinschaften bestehen.
- c. zur Präsentation von „Orten der Erinnerung“, welche Versöhnung zwischen Gemeinschaften im Rahmen eines Gesamtprozesses der kulturellen Annäherung symbolisieren und fördern.

Kapitel 3 – SPRACHEN

3. Nationale Sprachpolitik sollte bei ihrer Umsetzung sowohl den Schutz von Sprachenvielfalt als auch die Förderung von Mehrsprachigkeit zum Ziel haben.

Zu diesem Zweck sollten Maßnahmen ergriffen werden:

- a. zur Ermöglichung des Sprachgebrauchs durch angemessene Maßnahmen im Bildungsbereich, im Verlagswesen, in der Verwaltung und weiteren Bereichen.
- b. zum Erlernen einer nationalen und einer internationalen Sprache neben der Muttersprache, soweit zutreffend.
- c. zur Förderung von Übersetzungen von schriftlichen oder audiovisuellen Materialien mit allen Mitteln, um den internationalen Gedankenaustausch und die Verbreitung künstlerischer Arbeiten zu fördern, einschließlich durch die Nutzung neuer Technologien.
- d. zur Entwicklung von zuverlässigen und international vergleichbaren Indikatoren zur Bewertung der Auswirkungen von Sprachpolitik auf sprachliche Vielfalt, und die Förderung guter Praxis in dieser Hinsicht.

Kapitel 4 – BILDUNG

4. Um den Prozess des Lernens zusammenzuleben weiter voranzutreiben, bedarf es der Förderung interkultureller Kompetenzen, einschließlich solcher, die Bestandteil des täglichen Lebens von Gemeinschaften sind, in der Absicht, pädagogische Ansätze zu interkulturellen Beziehungen zu verbessern.

Zu diesem Zweck sollten Maßnahmen ergriffen werden:

- a. zur Durchführung einer globalen Vergleichsstudie zu Bildungsinhalten und -methoden, die traditionelle Art und Weisen der Wissensvermittlung einschließt, mit besonderem Fokus auf die Anerkennung und Einbeziehung kultureller Vielfalt.
- b. zur Unterstützung von Bemühungen zur Erkennung und / oder Schaffung von Gelegenheiten und Bedingungen für kultur-spezifisches Lernen in jedem Bildungssystem unter Nutzung bestehender Instrumente, wie dem Nationalen Umsetzungsbericht „Bildung für Alle“.

- c. zur Anpassung von Lehrmethoden an die Bedürfnisse des alltäglichen Lebens der Lernenden mit der notwendigen Unterstützung von Bildungspolitikern, Lehrkräften aller Ebenen und lokalen Gemeinschaften, unter Anerkennung der Kultur als wichtiger Säule der Bildung für Nachhaltige Entwicklung.
- d. Entwicklung internationaler Richtlinien zur Förderung des interkulturellen Dialogs durch Kunst, basierend auf der Identifizierung guter Praxis im Bereich der künstlerischen und kulturellen Bildung.

Kapitel 5 – KOMMUNIKATION UND KULTURELLE INHALTE

5. Kulturelle Sensibilität bei der Herstellung und Nutzung von kommunikativen und informativen Inhalten muss gefördert werden, um dadurch den Zugang, die Übergabe von Verantwortung und die Mitwirkung in diesen Bereichen zu ermöglichen und auszubauen.

Zu diesem Zweck sollten Maßnahmen ergriffen werden:

- a. zur Förderung der Herstellung und Verbreitung innovativer und vielfältiger audiovisuelle Materialien, die lokale Bedürfnisse, Inhalte und Akteure berücksichtigen und, soweit zutreffend, auf öffentlich-private Partnerschaften zurückgreifen.
- b. zur Bewertung der Auswirkungen von durch die Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) angetriebenen Veränderungen kultureller Vielfalt mit dem Ziel, gute Praxis im Bereich des multilingualen Zugangs zu schriftlichen und audiovisuellen Produkten hervorzuheben.
- c. zur Förderung der Medien- und Informationskompetenz aller Altersgruppen, um die Fähigkeit der Nutzer, kommunikative und kulturelle Inhalte kritisch zu bewerten, zu verbessern.

Kapitel 6 – KREATIVITÄT UND DIE WIRTSCHAFTSWELT

6. Da Kreativität eine Quelle gesellschaftlicher und technologischer Innovation ist, muss sowohl im kulturellen Bereich als auch in der Wirtschaft in ihre Entwicklung investiert werden, wobei kulturelle Vielfalt in beiden Bereichen als Quelle von Gewinn und Leistungssteigerung zu verstehen ist, die der „kulturellen Intelligenz“ von Unternehmen förderlich ist.

Zu diesem Zweck sollten Maßnahmen ergriffen werden:

- a. zur Förderung des Austauschs künstlerischer Produktionen und der Zirkulation von Künstlern, u.a. auch durch ein System von Kultur-Visa.

- b. zur Entwicklung angemessener Systeme zum Schutz traditionellen Wissens im Bereich des Kunsthandwerks sowie von Mitteln und Wegen zur Entschädigung von Gemeinschaften, die der kommerziellen Nutzung solchen Wissens mit Sorge gegenüberstehen.
- c. zur Einführung und weite Verbreitung guter Praxis in der Tourismusentwicklung mit dem Ziel der Maximierung seiner positiven Folgen für kulturelle Vielfalt.
- d. zur Entwicklung „kultureller Intelligenz“ in der Geschäftswelt und den Marketingabteilungen durch die Einrichtung realer und virtueller Foren und die Durchführung einschlägiger Studien zur Wirtschaftlichkeit kultureller Vielfalt, ohne sich dabei auf ethnische oder geschlechtsspezifische Unterschiede zu beschränken.

Kapitel 7 – KULTURELLE VIELFALT UND NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

7. Die Prinzipien der kulturellen Vielfalt, wie sie insbesondere in dem Instrument der „Cultural Diversity Lens“ enthalten sind, sollten bei der Entwicklung, Umsetzung und Monitoring aller Entwicklungsstrategien gebührend berücksichtigt werden.

Zu diesem Zweck sollten Maßnahmen ergriffen werden:

- a. zur Identifizierung konkreter Maßnahmen zur Operationalisierung der kulturellen Komponente beim Schutz von und Umgang mit natürlichen Ressourcen, mit besonderem Augenmerk auf Wissen und Fertigkeiten indigener Gemeinschaften.
- b. zur Einrichtung einer Clearing-Stelle zur Dokumentation partizipativer Lösungsansätze zu Umweltproblemen, einschließlich Angaben zu deren Erfolg.
- c. zur Förderung der Beteiligung aller Mitglieder aller gesellschaftlichen Gruppen an der Festlegung von Kriterien für die Verteilung von Ressourcen auf der Basis sozialer Gerechtigkeit, sowie zur Steigerung der Dynamik des gesellschaftlichen Dialogs und der interkulturellen Solidarität.

Kapitel 8 – KULTURELLE VIELFALT, MENSCHENRECHTE UND DEMOKRATIE

8. Da die allgemein anerkannten Menschenrechte jedem Einzelnen garantiert werden sollten, kann deren effektive Umsetzung durch die Anerkennung der kulturellen Vielfalt gefördert werden. Dadurch können auch der soziale Zusammenhalt gestärkt und neue Formen demokratischer Regierungsführung angeregt werden. Strategien für den Schutz und die Förderung kultureller Vielfalt sollten zu diesem Zweck unterstützt werden.

Zu diesem Zweck sollten Maßnahmen ergriffen werden:

- a. zur Sammlung herausragender Fallbeispiele, wo der kulturelle Kontext ein ausschlaggebender Faktor zur wirksamen Anwendung der allgemein anerkannten Menschenrechte und Grundfreiheiten ist; sowie zur Betonung der kulturellen Dimension aller Rechte und Freiheiten.
- b. zur Erfassung von Veränderungen innerhalb von und zwischen Minderheiten sowie zwischen Mehrheits- und Minderheitsgemeinschaften, insbesondere im Kontext der „Global Cities“, um informelle Gemeinschaftsnetzwerke zu schaffen; sowie zur weiten Verbreitung von derlei Austauschpraxis.
- c. zur Erforschung der Vielfalt des immateriellen Erbes als Quelle von Beispielen für Formen von Demokratie, die auf Verantwortung und Mitwirkung aller Gemeinschaften aufbauen.

ALLGEMEINE EMPFEHLUNGEN:

9. Das Bewusstsein von politischen Akteuren und Entscheidungsträgern für die Vorteile des interkulturellen und interreligiösen Dialogs bedarf der Förderung, wobei dessen potentielle Instrumentalisierung nicht außer Acht gelassen werden darf.

10. Die Schaffung eines nationalen Mechanismus zum Monitoring politischer Maßnahmen im Bezug auf kulturelle Vielfalt sollte in der Absicht erwogen werden, verbesserte Regierungsführung und die volle Umsetzung der allgemein anerkannten Menschenrechte zu sichern.

UNESCO-Weltbericht

In kulturelle Vielfalt und interkulturellen Dialog investieren

Gesamtleitung: **Françoise Rivière**, Beigeordnete Generaldirektorin für Kultur (2006-2010)

Hauptherausgeber: **Georges Kutukdjian** und **John Corbett**

Koordination der Redaktion und Recherche: **Frédéric Sampson**

Projektredaktion und Produktionskoordination: **Janine Treves-Habar**

Direktor der Abteilung Weltberichte (bis Juli 2007): **Michael Millward**

BEIRAT FÜR DEN WELTBERICHT ZUR KULTURELLEN VIELFALT

Neville Alexander (Südafrika), **Arjun Appadurai** (Indien), **Lourdes Arizpe** (Mexiko),

Lina Attel (Jordanien), **Tyler Cowen** (USA), **Biserka Cvjeticanin** (Kroatien),

Philippe Descola (Frankreich), **Sakiko Fukuda-Parr** (Japan), **Jean-Pierre Guingané** (Burkina Faso),

Luis Enrique Lopez (Peru), **Tony Pigott** (Kanada), **Ralph Regenvanu** (Tuvalu),

Anatoly G. Vishnevsky (Russische Föderation), **Mohammed Zayani** (Tunesien), **Benigna Zimba** (Mosambik)

Copyright ©2009

Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation (UNESCO)

7 place de Fontenoy 75007 Paris, Frankreich

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige Genehmigung reproduziert, auf einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form, elektronisch, mechanisch, fotokopiert, oder in anderer Weise aufgezeichnet oder übertragen werden.

Die verwendeten Bezeichnungen und die Präsentation der Inhalte in Kurzfassung und Bericht stellen keinerlei Meinungsäußerung der UNESCO hinsichtlich des Rechtsstatus eines Landes, Territoriums, einer Stadt oder eines Gebiets oder deren Behörden oder hinsichtlich von Grenzverläufen dar.

Der UNESCO-Weltbericht Nr. 2: *Investing in cultural diversity and intercultural dialogue* ist in englischer Sprache erschienen (ISBN 978-92-3-104077-1); die Veröffentlichung einer französischen und spanischen Version durch UNESCO Publishing ist in Planung. Die Kurzfassung ist in Arabisch, Chinesisch, Englisch, Französisch, Russisch und Spanisch erhältlich. Darüber hinaus gibt es derzeit Übersetzungen ins Deutsche, Indonesische, Katalanische, Niederländische und Portugiesische.

IN KULTURELLE VIELFALT UND INTERKULTURELLEN DIALOG INVESTIEREN

Deutsche Kurzfassung

herausgegeben von

Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (DUK)

Colmantstr. 15

53115 Bonn

Übersetzung: Hella Schneider

Redaktion: Christine M. Merkel, Anna Steinkamp

Die vorliegende Publikation verzichtet auf die ausdrückliche Nennung der männlichen und weiblichen Form zugunsten der Lesbarkeit und Einfachheit. Es sind stets Personen des jeweils anderen Geschlechts mit einbezogen, sofern nicht ausdrücklich anders erwähnt.

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-940785-19-0

Weitere Informationen finden Sie unter: www.unesco.org/en/world-reports/cultural-diversity

E-Mail: worldreport2@unesco.org



© Zwei Männer auf einem Fahrrad in der Nähe von Arusha, Tansania

Bildnachweis

Umschlag (Titel):

© James Hardy/ZenShui/Corbis

Umschlag innen -1: © Mihai-Bogdan Lazar

1: © Sven Torfinn / Panos

2-3: © Jacob Silberberg / Panos

2a: © T. Fernández

2b: © F. Brugman / UNESCO

3: © Jack Stein / Photo Edit

4a: © Jocelyn Carlin / Panos

4b: © Rick Lord

5: © Robert Churchill

6a: © Instituto Nacional de Cultura / Dante
Villafuerte

6b: © Commission nationale Centrafricaine et
Ministère de la jeunesse et des sports,
arts et culture

6c: © Karim Hesham

7a: © Gerd Ludwig / Panos

7b: © Renato S. Rastrollo / NCCA -ICH /
UNESCO

7c: © Penny Tweedie

8a: © Jochem Wijnands / Alamy

8b: © Alfredo D'Amato / Panos

9a: © Markus Winkel

9b: © Linda Wang

9c: © Luiz Santoz / UNESCO

9d: © Hasim Syah

10: © Mila Santova

11: © Jacob Silberberg / Panos

12a: © Ahmed Ben Ismail

12b: © Kirgisische UNESCO-Kommission

13a: © Chris Stowers / Panos

13b: © iStockphoto

13c: © Nando Machado

14a: © PjrFoto / studio / Alamy

14b: © Gary Calton / Panos

15a: © Katy Anis / UNESCO

15b: © Justin Mott / UNESCO

16: © R. Taurines / UNESCO

17a: © Manoocher / UNESCO / Webistan

17b: © Jean Cliclac

17c: © Joseph Fisco

18a: © E.J. Baumeister Jr / Alamy

18b: © Danny Yanai / Alamy

19a: © Ugurhan Betin Brkovic

19b: © G.M.B. Akash / Panos

20: © Jeff Ulrich

21a: © Laurent Renault

21b: © J.Ségur / UNESCO

21c: © Susan van Etten / Photo Edit

22a: © iStockphoto

22b: © Frédéric Sampson

22c: © Matjaz Boncina

22d: © Dieter Telemans / Panos

23: © Klaus Claudia Dewald

24: © QiangBa DanZhen

25a: © iStockphoto

25b: © Alfredo D'Amato / Panos

25c: © Yannis Kontos / Polaris / Panos

26a: © Christine Gonsalves

26b: © Randy Plett

27: © Mikkel Ostergaard / Panos

28: © Mlenny

29a: © John Woodworth

29b: © iStockphoto

29c: © iStockphoto

30: © Alex Ramsay / Alamy

31: © Brasil2

32a: © Pontuse

32b: © Alan Tobey

33: © Marc Sosaar

34: © Diego Félix

36: © Nigel Pavitt / Alamy

UNESCO-Weltbericht
In kulturelle
Vielfalt und
interkultu-
rellen Dialog
investieren

Kurzfassung



Kulturelle Vielfalt spielt seit Beginn des neuen Jahrhunderts eine immer wichtigere Rolle. Dabei sind die mit diesem umfassenden Begriff verknüpften Bedeutungen sowohl vielfältig als auch wechselnd. Einerseits wird kulturelle Vielfalt insofern als grundsätzlich positiv bewertet, weil sie darauf hinweist, dass wir den in jeder Kultur der Welt angelegten Reichtum untereinander teilen. In dieser Hinsicht verbindet kulturelle Vielfalt die Menschen in Austausch- und Dialogprozessen. Andererseits werden kulturelle Unterschiede als Ursache dafür gesehen, dass die Menschheit ihre Gemeinsamkeiten aus dem Blick verlieren, und kulturelle Unterschiede somit Wurzel zahlreicher Konflikte sind. Diese zweite Sichtweise erscheint heute häufig als die plausiblere, da die Interaktions- und Reibungspunkte zwischen den Kulturen durch die Globalisierung zunehmen. Dadurch entstehen Spannungen, Abgrenzung und Ansprüche, insbesondere religiöser Natur, die mit Identitätsfragen zusammenhängen. Sie können potentiell Anlass zu Auseinandersetzungen geben. Daher gilt es, eine kohärente Sicht der kulturellen Vielfalt zu entwickeln und dadurch zu klären, wie diese Vielfalt, weit davon entfernt eine Bedrohung zu sein, dem Handeln der internationalen Gemeinschaft zugute kommen kann. Dies ist das Hauptanliegen des vorliegenden Weltberichts.

